



„Für Ehre, Freiheit und Brot!“

Ercheinungsweise 7 mal wöchentlich. Bezugspreis einfach. Zustellgebühr durch Trägerin monatlich 2,40 RM., durch die Post 2,10 RM., plus 42 Rpf. Zustellgebühr. Einzelnummer 15 Rpf., Sonntags 20 Rpf. Anzeigenpreis 80 Rpf. für die 46 mm breite Millimeterzeile. Hand- zeilenanzeigen die 46 mm breite Millimeterzeile 1,50 RM. Ab- gebühr 30 Rpf., auswärts 75 Rpf. einschließlich Porto. Verlagssort 25511. Verlagsort: Lübeck, Königstr. 55/57. Fernruf Sammelnummer 25511. Geschäftsstellen: P. O. D. 10610e Hindenburgstr. 13, Fernruf 353, u. Bahnhofstr. 2, Fernruf 350. Adressen: Lübeck, Marktstr. 21, Fernruf 484.

Stormarnsche Zeitung

in Verbindung mit der Lübecker Zeitung

Amliches Blatt und parteiamliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn

Nr. 170

Dienstag, 7. Juli 1942

61. Jahrgang

Ungelächliche Sorgen um den Don

London und Washington müssen den deutschen Vormarsch zugeben — Neue Befürchtungen steigen auf

12. Während der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom Montag einen weiteren planmäßigen Verlauf der Kämpfe im Südbahnschnitt der Ostfront meldet und ergänzend mitteilt, daß am Sonntag mehrere Ortschaften von den deutschen Truppen genommen worden sind, bereitet man in Moskau und auch in London die Welt bereits auf neue „schlechte Nachrichten“ vor. Die Entwicklung im Südbahnschnitt wird von Londoner politischen und militärischen Kreisen mit steigender Besorgnis verfolgt und die aus Moskau in der britischen Hauptstadt eingetroffenen Mel- dungen lassen bereits durchblicken, daß den Deutschen ein tiefer Einbruch in die Sowjetfront ge- lungen ist und deutsche Panzerkolonnen den Don erreicht haben. Auch in der amerikanischen Presse lenkt sich der Blick wieder auf die Ostfront und ebenso wie in England gibt auch in den USA, die AP-Agentur „eine ernste Lage“ für die Sowjets zu. In der britischen Presse wird vor allem her- vorgehoben, daß die Deutschen mit einer Masse von Panzern angreifen, die alles bisher dage- weseene übersteige und daß die ganze Front von Penningrad bis Nowotomsk einem Vulkan gleiche, mit dessen gewaltigem Ausbruch jeden Augenblick zu rechnen ist.

Die große Schlacht im Südbahnschnitt

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.

Berlin, 6. Juli. „Erste Nachrichten treffen aus Russland ein. Während sich die Aufmerksamkeit der Welt in den letzten Tagen auf den Vor- marsch Rommels in Ägypten lenkte, ist Gene- ralfeldmarschall Rod ebenfalls nicht tatenlos ge- blieben. Tschowtschew steht jetzt in einer ähn- lichen Lage, wie Auchinleck in Ägypten.“ So be- nennt die Londoner Zeitung „Daily Mail“. Nun, das Weltinteresse ist in den letzten Tagen recht fleißig auf die Operationen der deutschen und ver- bundenen Truppen gelenkt worden. Von Rom- mels Siegen in Nordafrika glitt es zur glori- reichen Erstürmung von Sewastopol. Heute aber richtet sich die allgemeine Aufmerksamkeit vor allem auf das Schwarzmeer-Gebiet, in das die deutschen und verbundenen Truppen in breiter Front bis zum Don durchgebrochen sind. Einer Reutersmeldung aus Moskau zufolge hat man dort schon zugegeben, daß die Lage der Sowjets in diesem Abschnitt recht verzweifelt sei und die Russen sich an mehreren Stellen bis zu der Kurl- sel-Bjelgorod-Wolchansk-Front zurückziehen. Natür- lich handelt es sich hier wohl wieder nach be- währtem britischen Nachrichtenablauf um einen „erfolgreichen Rückzug“.

Der Don, der die Kosaken mit seinem Namen weltbekannt gemacht hat, entspringt bei Tula, etwa 175 Kilometer südlich von Moskau. Er zieht sich durch die mittelländische Schwarzmeer- Zone, durch die ehemaligen Gouvernements Kurl und Woroneß nach Süden bis dicht an die Wolga, um dann im Bogen bei Nowotomsk in das Asowsche Meer zu fließen. Als Verkehrswege ist er bedeutungslos, da er im Oberlauf stark ver- sandet. Sein hohes, rechtes Uferufer grenzt auf lange Strecken hin die mittelländische Platte von der Donebene ab, das linke Ufer dagegen ist niedrig und verläuft als Flussebene. Die ganze Zone wird durch die Eisenbahnlinie Moskau—Nowotomsk durchschnitten, die hier eine Rolle als Ver- kehrsweg spielt.

Der Zusammenhang zwischen Sewastopol und der großen Schlacht, die jetzt bis zum Don, ja, teilweise über diesen schon hinweggezogen ist, war auf den ersten Blick erkennbar und ist bei der Er- stürmung von Sewastopol dargelegt worden. Bei diesen neuen Kämpfen im mittleren und nörd- lichen Südbahnschnitt handelt es sich um eine Unter- nehmung, die nicht einfach strategisch mit einer der großen Kesselschlachten des vergangenen Sommers oder des diesjährigen Frühjahrsvor- ganges verglichen werden kann. Man kann sie auch nicht mit einer offenen Feldschlacht gleichsetzen, die sich auf einem zwar weiten, aber doch begrenzten Raum vollzieht. Sie stellt vielmehr eine Vor- wärtswegung ganz allgemeiner Art und größ-

ten Stiles dar. Das muß betont werden. Es hat sich herausgestellt, daß die Gegenmaßnahmen der Sowjetischen Führung innerhalb des Offensiv- raumes unheilvoll getroffen werden und daß die Sowjetischen Befehlshaber den Zusammenhang untereinander und mit Teilen ihrer Truppen be- reits verloren haben. Die einheitliche Führung der Sowjetarmeen außerhalb dieses Kampfes- reiches besteht natürlich weiter. Dafür sind die

schweren Angriffe nördlich von Orel ein Beweis, die die Absicht einer indirekten Entlastung der stark mitgenommenen Sowjetkräfte enthüllen und einer direkten Bedrohung der deutschen Pläne verraten. Aber auch diese Angriffe sind gescheit- tert, ebenso wie im Raum von Rischew, wo deut- sche Truppen weiterhin mit Erfolg vorstießen.

Die deutsche Luftwaffe belegte nicht nur die zurückweichenden Bolschewiken, sondern auch die Nachschubstraßen und Eisenbahnen im rückwärtigen feindlichen Gebiet wirksam mit Bomben. Über 350 Fahrzeuge und Zugmaschinen blieben vernichtet auf den Straßen liegen. Auch 20 mit Truppen und Material beladene Transportzüge mußten nach Bombentreffern ihre Fahrt unter- brechen, da die Eisenbahnstrecken vielfach zer- stört oder durch brennende Bahnhofsanlagen ge- sperrt waren. Durch die in mehreren Wellen er- folgenden Angriffe deutscher Kampfflugzeuge auf Straßen und Bahnanlagen im rückwärtigen feind- lichen Gebiet wurden der Nachschubverkehr sowie die Rückzugsbewegungen des Feindes empfind- lich gestört. Im Verlauf dieser heftigen Luftan- griffe schoß als Begleitflugzeug eingesehte deutsche Jäger über dem Kampfraum 66 feindliche Flug- zeuge ab, während drei weitere Flugzeuge bei Tiefangriffen auf Feldflugplätzen des Feindes am Boden zerstört wurden.

Ganze Felsenhöhlen in die Luft gesprengt

Sinnlose Zerstörungen und Blutopfer der Sowjets bei Sewastopol

Berlin, 6. Juli. Wie bereits gemeldet, spiel- ten sich bei der Schlacht um Sewastopol besonders heftige Kämpfe um die großen natürlichen Höhlen ab. Diese waren von den Bolschewiken als Woh- nungen und Kampfstellungen eingerichtet. In den großen Felsenhöhlen waren die Kommissare mit ihren Familien untergebracht, während die Bevölkerung in ausgedehnten einfacheren Höhlen Schutz gefunden hatte. Die von den Kommissaren bewohnten Höhlen besaßen Schlafzimmer und Küchen. Andere Felsentunnel waren als Groß- schlachtereien, Großbäckereien, Kasse, Lager und so weiter eingerichtet. Obwohl diese Höhlen fast alle eine Naturhöhle von hundert bis zwei- hundert Meter Tiefe aufwiesen, gelang es der schweren deutschen Artillerie und den schweren Bomben der Sturzkampfflugzeuge, einige Ein- gänge ganz oder teilweise zuzuschütten. Das Aus- räumen der unterirdischen Befestigungen blieb im wesentlichen den Pionieren und Infanteristen überlassen. Verschiebungen sprengten die Bolsche- wiken durch Fernzündungen ganze Höhlensysteme

in die Luft, wenn sie glaubten, daß die deutschen Angreifer nahe genug herangekommen waren. Bei einer solchen Sprengung fanden etwa eintau- send Rotarmisten und etwa dreitausend Zivilisten den Tod. Bei einem anderen Höhlensystem wur- den durch eine Sprengung sämtliche Eingänge verschüttet. Die Eingeschlossenen versuchten dar- aufhin, von innen her mit Artillerie gegen die herabgefallenen Felsbrocken zu schießen, um sich frei zu machen. Nach Aussagen von Gefangenen waren in diesem Bunker außer Geschützen, Pan- zerabwehrkanonen und Granatwerfern etwa acht- hundert Sowjetkämpfern und etwa fünftausend Zivilisten, Frauen und Kinder eingeschlossen. Dar- aufhin wurden gefangene Bolschewiken angeführt, um den Eingang wieder frei zu machen. Ein Teil der Eingeschlossenen konnte im letzten Augenblick noch befreit werden. Ebenso wie die Bolschewiken solche Stellungen, die gegen den Ansturm der Angreifstruppen nicht mehr zu halten waren, sprengten, haben sie auch in der Stadt alles, was noch zu vernichten war, zerstört.

Britische Panzer bei El Alamein abgeschlagen

Auchinleck rafft alle Reserven von überall her zusammen

Berlin, 6. Juli. (Drahtmeldung.) Bei den Kämpfen in Nordafrika gelang es den deutsch- italienischen Truppen, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, Abriegelungsversuche feindlicher Panzer, die in der Mitte der El-Ala- mein-Stellungen gegen die Einbruchsstelle der Abseiltruppen gerichtet waren, abzuschlagen. Dabei wurden mehrere amerikanische Panzer- kampfwagen vernichtet. Deutsche Kampf- und Fernschützentruppen unterstützten die Kämpfe der Abseiltruppen durch Angriffe gegen feindliche Truppenansammlungen im Raum südlich von El Alamein. Die Kraftfahrzeugschützen, die den Nachschubverkehr zwischen dem Küstengebiet und dem am Nordrand der Quattara-Senke verschan- zten Briten aufrechtzuerhalten versuchten, wurden wiederholt mit schweren Bomben belegt. Es ent- standen zahlreiche Brände und Explosionen in den mit Munition und Treibstoff beladenen Ka- nonen. Mehrere Flakbatterien, die sich auf dem steinigen, nur mit Gestrüpp bedeckten Gelände südostwärts von El Alamein zur Verteidigung gegen die deutschen und italienischen Panzer- verbände eingegraben hatten, wurden durch Bom- bentreffer außer Gefecht gesetzt. In Luftkämpfen wurden durch deutsche Jäger fünf feindliche Flug- zeuge, darunter vier vom Typ Spitfire, abge- schossen. — Die britischen Kommentare zu den heißen Kämpfen um die von der Natur begünstig- ten Widerstandslinien bei El Alamein sind in London allgemein zurückhaltend. Die englischen Meldungen unterstreichen besonders die Heran- ziehung von Verstärkungen der britischen Luft- waffe, neben denen nun auch englische Marine- streitkräfte zum Einsatz gelangt seien. Bei den Tanks würden vor allem amerikanische „General Grant“ eingesetzt, die — obwohl sie nach eigenem britischen Urteil in der Wüste veralteten, nun plötzlich als die besten Panzer hingestellt werden. Die General Auchinleck Augenblicklich zur Verfügung ständen. Auch aus Haifa seien in Lastwagen englische Tanks herangeschafft worden.

In den englischen Meldungen wird dabei zuge- geben, daß diese Zusammenziehung aller verfü- garen Luftstreitkräfte und Panzer-Einheiten zu einer gefährlichen Enttöschung an anderen Stel- len führen werde. Wie aus Kairo berichtet wird, bereitet im britischen Hauptquartier die Frage der Reserven immer größere Sorgen. Die aus Syrien, Palästina und dem Irak eintreffenden Hilfstruppen wurden, ohne daß ihnen nach dem Transport auch nur ein Augenblick Ruhe gelassen wurde, an die Front geworfen. Die Ausfälle seien unerwartet hoch. Dies bestätigt auch eine Nachricht des britischen Oberkommandos, wonach eine Verfügung erlassen wurde, daß alle Kran- kenhäuser und Privatkliniken Kairo verpflichtet sind, unverzüglich ihr Bettenmaterial sowie die Anzahl der Ärzte und des Pflegepersonals an- zugeben. Obwohl von den englischen Militär- behörden bereits vor längerer Zeit zahlreiche Ge- bäude sowie Sommerfrische reicher Ägypter außer- halb Kairo für Lazarettzwecke beschlagnahmt wurden, reichen die Lazarette nicht mehr aus.

Auch römische Meldungen bestätigen, daß Auchinleck alle einsehbaren Verstärkungen an Truppen und Kriegsmaterial einschließlich der Luftwaffe heranzog, offenbar, wie das „Giornale d'Italia“ ausführte, aus der Erwägung, daß mit dem Zusammenbruch der britischen Front an dieser Stelle der Weg der Achsenmächte zur Nilinie leichter wird. Man habe auf britischer Seite die entscheidende Bedeutung dieser Schlacht erkannt und sie werde deshalb von den britischen Truppen mit äußerster Erbitterung geschlagen. Während Auchinleck das Ziel verfolgte, Zeit zu gewinnen, um inzwischen seine rückwärtigen Stellungen aus- zubauen, wollten das deutsche und das italienische Oberkommando ihrerseits den englischen Widerstand sowohl im nördlichen wie im südlichen Reservertell völlig aufräumen, um dem vor- rüdenden Gros ihrer Truppen einen freien und kampflofen Vormarsch zu sichern.

Fünf Jahre

Am 7. Juli 1937 begann in Ostasien der japanisch-chinesische Konflikt

gr. Tokio, 4. Juli.

Am 7. Juli 1937 fielen auf der Marco-Polo-Brücke bei Peking Schüsse, die den japanisch-chinesischen Kon- flikt auslösten. Eine seit langem bestehende Span- nung war durch ständige Grenzverletzungen be- reits verschärft worden, nun gaben die Schüsse das Signal zu einer gewalttätigen Auseinander- setzung. In Japan wie in China glaubte man zu- nächst, daß dieser Konflikt nur lokale Bedeutung habe. Niemand vermochte sich damals vorzustel- len, daß die militärischen Auseinandersetzungen auch nach fünf Jahren noch andauern würden.

Den heutigen Jahrestag begeht Japan wäh- rend eines Ringens von weltgeschichtlicher Be- deutung um seine nationale Existenz und um die wirtschaftliche und politische Freiheit der Völker Ostasiens. Beide Kriege stehen in einem ursäch- lichen Zusammenhang, denn die Vereinigten Staaten und England verlangten von Japan die völlige Räumung Chinas, um dann zu einem ent- scheidenden Stoß gegen die japanische Macht über- haupt anzusetzen. Je mehr es Japan gelang, seine Position in Ostasien zu festigen, desto bösartiger wurde die Feindschaft der Anglo-Amerikaner. Als Japan im Juli vorigen Jahres mit der franzö- sischen Regierung den Vertrag über die gemein- same Verteidigung Indochinas abschloß, erklärte Roosevelt die japanischen Dollar Guthaben für eingefroren. Ungefähr gleichzeitig wurden auch die Lieferungen von Petroleum, die für Japan le- bensnotwendig waren, eingestellt. Niederländisch-Indien beteiligte sich an der wirtschaftlichen und moralischen Einkesselung, so daß sich Japan plötz- lich in der schwersten Krise seiner Geschichte befand.

Die japanische Regierung hatte lange ver- sucht, den sich verschärfenden Konflikt friedlich bei- zulegen. Dieser Bestreben entsprang der Brief, den der damalige Premierminister Graf Konoe persönlich an Roosevelt richtete. In völliger Un- terschätzung der japanischen Militärmacht glaubte Roosevelt, die Zufuhr als ein Zeichen der Schwäche auslegen zu können. Seine Angriffe gegen Japan verschärfen sich, so daß Japan fürchten mußte, von Amerika behandelt zu werden, wie England in Indien und in Ägypten auftrat. Japan sollte auf China verzichten, aus dem Dreierpakt austreten und kaiserliche Unterstuf- ten annullieren. So übermütig war die Stim- mung in USA, daß Senator Pepper das Wort prägen konnte: Tokio werde an einem Tage durch einen einzigen Luftangriff ausgelöscht und das ganze japanische Reich in 90 Tagen vernichtet werden. Die japanischen Verhandlungsbemühun- gen waren zum Scheitern verurteilt.

Nach viereinhalb Jahren Chinakrieg entschloß sich Tokio, den von England und USA zugewor- fenen Fehdehandschuh aufzugreifen. Was sich in- zwischen ereignete, gehört bereits der Geschichte an. Japan errang den Ruf einer einzigartigen Militärmacht. In diesem großen Ringen um die Freiheit Ostasiens erhielt auch der Krieg in China ein anderes Gesicht. Wenn dieser Kampf auf dem Festlandsboden früher einmal in der japanischen Bevölkerung unpopulär zu werden drohte, so ist heute das Gegenteil der Fall: man weiß, daß die endgültige Auseinandersetzung mit der in eng- lisch-amerikanischen Diensten stehenden Löhning- macht siegreich zu Ende geführt werden muß, um China zu einem nützlichen Partner in der ostasiatischen Sphäre zu machen.

Rückblickend ergibt sich auch, daß der China- krieg eine ganze Reihe von Vorteilen gebracht hat, die für die breite Öffentlichkeit erst jetzt zu erkennen sind. China bot die Gelegenheit zu großen militärischen Vorbereitungen im Kampf gegen die britischen Alliiertenstellungen, ergänzt durch eine frühzeitige Erziehung zur Selbstversorgung innerhalb der ostasiatischen Sphäre. Damit der Einfluß der gelanten chinesischen Küste hatte Japan in aller Stille ein wirksames nationales Verteidigungssystem ausbauen können und damit gleichzeitig die unerlässlichen Ausgangspunkte für seine offensiven Operationen gegen den Südpazi- fik und Singapur gefunden.

Es ist der japanischen Bevölkerung gleichzei- tig klar, daß ihr Reich aufgehört hätte, eine freie und grobe Macht zu sein, würde es auf Grund des angelfächlichen Druckes China geräumt und alle anderen Forderungen Roosevelts erfüllt haben. Japan braucht mit Rücksicht auf seinen zu kleinen Lebensraum eine vertrauensvolle enge Zusa- menarbeit mit China, das ist zugleich die Vor- aussetzung für den künftigen Wohlstand Ost- asiens. Man könnte meinen, daß die Feldzüge in China sich auf einem Nebenkriegsschauplatz ab- spielen, aber der Umfang der gegenwärtigen Kämpfe belegt schon das Gegenteil, außerdem ist es für Tokio klar, daß der Krieg gegen USA nicht

Verdunkelung

von 22.30 bis 4.00 Uhr.

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

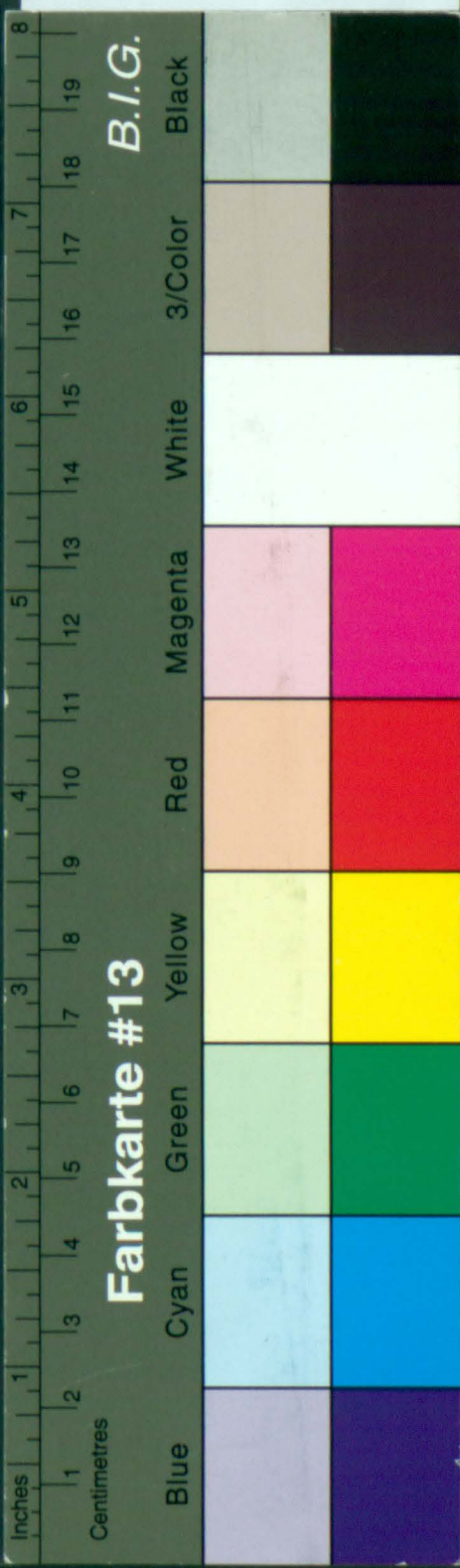
Magenta

White

3/Color

Black

B.I.G.



21
Siegreich beendet werden kann, solange der Krieg in China noch nicht abgeschlossen ist. Gleichzeitig stellten auch die gegen England und USA. errungenen Erfolge Siege über Tschangling-China dar. Zu Beginn des China-Krieges setzte Roosevelt bekanntlich gewisse Hoffnungen darauf, daß Japans Militärmacht während der chinesischen Feldzüge mehr oder weniger ausbluten werde. Als er aber erkennen mußte, wie Japan nach der Besetzung aller wichtigen chinesischen Plätze bereits planmäßig den Neuaufbau in Angriff nahm, war es „mit der amerikanischen Geduld vorbei“. Was man sich vorher nur zuleistete, wurde jetzt offen in den USA-Zeitungen ausgesprochen: Vernichtungskrieg gegen Japan! Die Zufuhr von Waffen und sonstigen Kriegsmaterialien nach Tschangling wurde wesentlich gesteigert; daher erlangte die Burmastraße wachsende Bedeutung, nachdem es den Japanern gelungen war, alle anderen Zufahrtswege abzuschneiden. Tschangling selbst gab Roosevelt dafür die Versicherung, daß chinesisches Blut für die Interessen des Dollars fließen werde.

Unter diesen Umständen konnte allerdings Japan nicht mehr damit rechnen, daß das innerchinesische Regime eines Tages infolge Erschöpfung zusammenbrechen werde. Vielmehr wurde es in Tokio immer klarer, daß der Feldzug noch einmal in größerem Umfang beginnen mußte. Niemand unter den Feinden Tokios hätte es allerdings für möglich gehalten, daß Japan während und unmittelbar nach Ablauf der Pazifikkämpfe noch Kraft und Material genug besitzen würde, um sich erneut gegen die chinesischen kommunistischen Truppen zu wenden, sie in erhöhtem Tempo zurückzuwerfen und durch konzentrische Angriffe zu dezimieren. Neue Gebiete sind mittlerweile erobert. Tschangling ist durch die ständigen Angriffe japanischer Flugzeuge fast unbewohnbar geworden und liegt seit einiger Zeit ziemlich in der Reichweite japanischer Artillerie. Nach den jahrelang geführten Einzelkämpfen nahmen im Frühjahr dieses Jahres die Operationen einen größeren Umfang an, indem die Japaner gleichzeitig von verschiedenen Seiten her gegen das Herrschaftsgebiet Tschangling vordrangen. Unter Beteiligung erbitterten Widerstandes stießen sie Hunderte von Kilometern vor, überwandene schwierige Gelände und fügten dem Gegner große Verluste zu. Nach Schätzungen des japanischen Oberkommandos sind von den Tschangling-Truppen 2,33 Millionen Mann gefallen, eine gleich große Zahl Gefangener, Vermisster und Ueberläufer kommt hinzu. Das von japanischen Truppen besetzte Gebiet ist dreimal so groß wie das japanische Inselreich. Zur Beute gehören 15 000 Kanonen und Maschinengewehre, 1400 Autos und Tanks, 2400 Eisenbahnwagen und 500 Küsten- und Flugschiffe verschiedener Größe. Die Japaner verloren an Gefallenen 106 000 Mann.

Tschanglings Widerstand dürfte, wie man in japanischen Kreisen immer wieder betont, keineswegs völlig gebrochen sein. Tschangling selbst gebiete über ein Land mit ungeheuren Menschenreserven. Bereits vor Beginn des China-Krieges besaß dieses Land das größte stehende Heer aller Nationen. Auch der Einfluß des früher allmächtigen Dollars ist heute in Tschangling noch keineswegs beseitigt, doch schwand die militärische Kraft Tschanglings, weil die von den USA. gewährten Millionenkredite nicht mehr in Kriegsmaterial umgelegt werden können. Chinas eigene Kriegswirtschaft ist zu klein, sie reiche nur für die Weiterführung eines Guerilla-Krieges aus, auch gewähre diese Kampfesweise den chinesischen Banden im unzugänglichen Gelände erhebliche Vorteile. Zuverlässige Informationen zufolge verfügt Tschangling noch über 30 000 Mann gut ausgebildeter Soldaten, zu denen 300 000 Mann selbstständig operierende kommunistische und zahllose Banden hinzukommen. Das bedeutet, daß am 5. Jahrestag des chinesischn-japanischen Konfliktes die Macht Tschanglings noch nicht gebrochen, aber doch im Schwund ist.

Die G.M. hat den Chef des sowjetischen Generalstabes in Sewastopol, General Grilow, vor dem Fall der Festung erschossen. Nach einem Bericht der Agentur Stefani aus Sewastopol ist Grilow der G.M. durch den Festungskommandanten, General Petrow, der Sewastopol vor der Eroberung verließ, ausgeliefert worden.

Fahrt nach Osten

Von 4-Kriegsbericht Wilfried Bode

I. Auf stählerner Spur

pk. Jetzt sind wir schon vier Tage und vier Nächte unterwegs. Wir sind beileibe nicht die ganze Zeit über gefahren. Nein, einmal lagen wir hier drei Stunden fest, dann wieder „stiegen wir um“, in des Wortes wahrer Bedeutung, indem wir von einem Personenzug rasch auf einen Güterzug sprangen, der gerade vorbeifam, und uns rascher ans Ziel zu bringen versprach oder auch umgekehrt, dann wieder mußten wir an einer Abzweigung auf einen Munitionszug warten, der in unsere Richtung dampfen sollte. Zweimal haben wir uns sogar stattdessen gemacht und die Nacht in einer Soldatenunterkunft verbracht. Immer wieder haben wir gestaunt über den Betrieb, der die ganze Ukraine auf und ab herrscht. Unvorstellbar, woher all die Wagen gekommen sind, die Lokomotiven, das Personal. Wer hat diese zehntausende Kilometer Geleise umgenagelt, neu gelegt; wer hat die Weichen angebracht, die Signalmasten aufgerichtet, das Meldehelfer organisiert, die Telefonleitungen wiederhergestellt, die Wasserleitungen in Betrieb gesetzt, die Kohlenhalben aufgeschüttet, von denen die Lokomotiven leben; wer hat die Bahnhöfe wieder betriebsfähig und die Lagerhäuser benutzbar gemacht, also kurz und knapp gesagt, das europäische Eisenbahnnetz noch einmal in einem der mörderischsten Winter aus dem bislang kältesten Boden gestampft? Es ist unvorstellbar.

Niemand, der nicht tagelang über diese Bahnen gerollt ist, der es nicht erlebt hat, mit welcher Genauigkeit sich der Verkehr abwickelt, der nicht gesehen hat, wie dicht und gewaltig er ist, kann sich ein Bild davon machen, was hier geleistet worden ist. Wehrmacht und Arbeitsdienst, Eisenbahner und D.L., Baustab Speer, R.S.A., Kolonnen und Bioniere, sie alle haben wahrhaft Uebermensliches geleistet. Denn es war doch nicht so, daß man einfach ein bestehendes Eisen-

Neben der U-Boot- noch die Minengefahr!

Die USA. vor einem schweren Problem — Verstopfte Häfen

Genf, 6. Juli. Der bekannte amerikanische Militärkritiker W. Baldwin schreibt im „Evening Standard“, sämtliche bisherigen Angriffe auf die amerikanische Flotte, mit den feindlichen U-Booten fertigzumachen, seien gescheitert. Mit jedem neuen Monat gerieten die USA. weiter ins Hintertreffen und sahen keinen Ausweg. Man könne nur sagen, daß das Problem einer Begegnung des Schiffsunterganges zu den komplizierten Angelegenheiten, mit denen man auf verbündeter Seite zu kämpfen habe. Hinzu komme in neuester Zeit vor allem noch die Minengefahr längs der amerikanischen Küste. Die amerikanische Kriegsmarine verfüge jedoch bei weitem nicht über genügend Räumboote in den Gewässern des Atlantik, die die Tausende von Seeminen lange amerikanische Küstenlinie vor Ausfahrt eines jeden Konvois von Seeminen säubern könnten. Es biete sich also dem Betrachter ein recht verzweifelter Bild, nämlich eines ebenso unüberwindlichen wie ununterbrochenen Kampfes um die Hauptverkehrsverbindungen der USA. und Großbritanniens. Seiner Auffassung nach bestünde vorerst für die

Militären nur wenig, ja man könnte sagen überhaupt keine Aussicht, die Unterseebootgefahr zu bannen, zumal Deutschland von Monat zu Monat mehr Unterseeboote baue.

Die ständigen Schiffsverluste in den amerikanischen Gewässern haben zu einer derartigen Lähmung des Küstenverkehrs geführt, daß sich in den Atlantikhäfen der USA. die Exportgüter stauen, ohne daß die Möglichkeit zu ihrem Abtransport — vor allem nach den südamerikanischen Ländern — gegeben ist. Um den dadurch entstandenen Nöten zu begegnen, sah sich jetzt das Staatsdepartement, das Blockadeamt, und die Schiffsverwaltung und das Amt für Küstentransporte zu einer gemeinsamen Anklage genötigt, daß größere Güterfrachten nur mit offizieller Genehmigung nach den USA.-Häfen gebracht werden dürften. — Das „Standardradio-Telegraphenbüro“ meldet aus Rio de Janeiro, daß dort in den letzten Tagen wiederholt S.E.-Signale von Handelsfahrzeugen der verbündeten Mächte aufgefangen wurden. Nach U.S.A.-Meldungen operiert angeblich im Südatlantik ein deutscher Hilfskreuzer.

Unseren Helden

Gestaltung der Kriegerfriedhöfe

Vor jeden Sieg hat ein unerbittliches Schicksal den Kampf gelegt. Und das bedeutet immer Opfer. Alle Siege haben Opfer gefordert, und es ist die heilige Pflicht der Nation, nicht nur die Siege, sondern mehr noch, der Helden zu gedenken. Diesem heroischen Geiste sollen nach dem Willen des Führers gewaltige Denkmale untergänglichem Ausdrucks verleihen. Wägen in Generationen die Gräber vielleicht verfallen, die wichtigen Mahnmale werden über das Land ragen und in die späteren Jahrhunderte hinein allen Künsten, daß hier die besten Söhne der Nation in höchster Pflichterfüllung im größten Freiheitskampf des deutschen Volkes ihr Leben ließen.

Der Führer selbst hat sich die Sorge für die Gefallenen angelegen sein lassen und am Heldegedenktag 1941 die Vorbereitungen zur Errichtung würdiger Kriegerfriedhöfe angeordnet. Mit der Durchführung hat er den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht beauftragt und den bekannten Berliner Architekten, Prof. Dr. W. Kreis zum Generalbaurat für die künstlerische Gestaltung der deutschen Kriegerfriedhöfe ernannt. Auf allen, weit über Europa und darüber hinaus verstreuten Kriegsschauplätzen ist man bereits am Werke, um die vom Oberkommando der Wehrmacht geplanten und an mehreren Stellen bereits errichteten Kriegerfriedhöfe zu ewigen Mahnmalen deutschen Heldentums zu gestalten.

Vielleicht wird einer der schönsten Kriegerfriedhöfe bei Oslo entstehen. Auf der Höhe des Ekebergs blickt er über den Fjord und das Land, um das die Kämpfer, die hier ruhen, auch an den übrigen Fjorden sind weitere Kriegerfriedhöfe geplant. Bis zur endgültigen Ausgestaltung der Friedhöfe sind bereits die Kriegerfriedhöfe in Ostpreußen. Hier ruhen die ersten Gefallenen aus den Grenzfeldern in Ostpreußen und Ostbaltien. Der Friedhof umweilt Mawa ist in ein bewaldetes, hügeliges Gelände gebettet. Ein trotziger aufsteigender Osturm schließt das riesige Rund eines von einer Mauer umwehrten Platzes ab. Im Westen wird man in der Nähe von Paris durch einen schlanke, weiß auf der Höhe stehenden Turm auf den unter alten Eichen ruhenden Waldfriedhof treten. Als Abbruch erhebt sich im unbedeckten Bereich von Edelsteinen ein Opferstein mit großem Feuerbeden, aus dem an Gedenktagen die Flammen zum Himmel loben. Das gewaltigste, fast übermenschliche Ringen dieses Krieges im Osten wird auch in der Gestaltung der Friedhöfe zum Ausdruck kommen. Hier sollen Denkmale entstehen, wie sie nie zuvor auf der Erde gebaut wurden. Alle diese Ideen legt der Generalbaurat Professor Kreis von Zeit zu

hahnnek übernehmen konnte, in dem höchstens ein paar Weiden fehlten. Oh nein, diese Streden waren schon recht gründlich gepflügt und zerstört, verwüstet und vernichtet worden. Keine Brücke blieb heil, kein Bahnhof unbeschädigt und kein Wasserwerk unversehrt. Und dennoch rollen die Transporte zur Front und zurück. Von Nord nach Süd — nicht anders, als ob es hier so, einen Zug von Essen nach Breslau oder von Hamburg nach München zu schicken, nur, daß die Entfernungen doppelt und dreifach so groß sind ...

Gibt es eigentlich in der Heimat auch noch Flüge? Fast möchte man es nicht glauben, wenn man diese langen, braun-grauen Wagenklänge an sich vorbeiziehenden sieht, die hier Tag und Nacht und Nacht und Tag vorbeiziehen, auf den wieder Spiegelblanken Geleisen, die von Horizont zu Horizont reichen — Wägen des neuen jungen Europa. Aber wir wissen es ja, wir sind erst 100 Stunden aus der Heimat fort, wie auch dort die Flüge regelmäßig laufen. Jetzt haben wir den Wunsch, rasch noch einmal zurück, nur für ein paar Stunden, um einigen Medaillen oder den schrecklichen Erlebnissen in einem überfüllten D-Zug andeuten, mal so recht deilig anzupfeifen ...

Die Wägen sind hier draußen anders geworden: Freunde und nicht nur Bekannte sind mit. Sie sprechen zu uns und erzählen uns, sie kommen aus München und aus Dortmund, aus Bordeaux und aus Brüssel, aus Amersfoort und aus Krakau, aus Königsberg und aus Agram, sie sind ehemals polnische Wägen dabei und serbische, ungarische Wägen rollen heran, solche, die verfallend noch den Sowjetländern tragen — Wägen aller Herren Länder und aller Art — auch sie sind eine europäische Gemeinschaft auf ihre Art. Was bringen sie nicht alles. Manche sind hell und voller Gegend, manche wieder schwanken vorbei wie zu schwer beladene Maultis; manche sind voller Lärm, der von den Gleisbetten der Wägen herriecht, die auf ihnen stehen. Ah, wieviel Reiten fallen uns ein, und Fahrten! Wann sind wir das letzte Mal in Traunstein gewesen und wann in Bremen? War es nicht in Lilla, da wir den Freund wieder-

Zeit dem Führer vor, dessen Zustimmung entscheidet. Die spätere Durchbildung geschieht ebenfalls nach Anregung und Beurteilung durch den Führer.

Alle Gräber erhalten nach einer Anordnung des Führers ein einheitliches Grabkreuz, das in seiner Grundform dem Eisernen Kreuz angepaßt wurde. Die 85 cm hohen Grabkreuze werden zunächst aus Holz hergestellt, sollen aber später durch Steinkreuze ersetzt werden. Das Kreuz trägt den vollen Namen, Dienstgrad, Truppenteil, Geburtstag, Geburtsort, Todestag und Todesort des Gefallenen. Diese Grabkreuze sind für Offiziere und Mannschaften gleich. Für die Ritterkreuzträger hat der Berliner Bildhauer Bronisch eine Grabtafel geschaffen, die alle Ritterkreuzträger erhalten, ob sie vor dem Feind gefallen sind oder in der Heimat an den Folgen einer Verwundung starben. Die Grabtafel zeigt in plastischer Reliefgestaltung den Adler, der in seinen Fängen das Ordensband mit dem Ritterkreuz hält. Die einzelnen Gräber werden einheitlich gepflegt, doch ist vorgehoben, ohne die Einheitlichkeit zu durchbrechen, inmitten des Grabfeldes einen kleinen Raum den Angehörigen des Toten zur eigenen Bepflanzung zu überlassen.

Das Ritterkreuz

Berlin, 6. Juli. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Ernst Günther Baade, Kommandeur eines Schützen-Regiments; Oberfeldwebel Josef Schneider, Zugführer in einem Gebirgsjäger-Regiment; Oberjäger Johann Bauer, Gruppenführer in einem Gebirgsjäger-Regiment. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ferner an Oberst Moritz von Döber, Kommandeur in einem Infanterie-Regiment.

Halifax bei Eden

rd. Stockholm, 6. Juli. (Drahtbericht unseres Vertreters.) Der englische Botschafter in Washington, Lord Halifax, der soeben zu Besprechungen mit seiner Regierung in London ankam und, wie der englische Nachrichtenendienst meldet, noch heute mit Außenminister Eden zusammentrifft, wird etwa einen Monat in England bleiben. Auch der amerikanische Produktionsminister Nelson beabsichtigt, England zu besuchen. Es geht ihm wohl vor allem darum, einen persönlichen Einblick in die englische Kriegsproduktion zu gewinnen.

Wie aus Neu-Delhi berichtet wird, gab der Vizekönig, Lord Linlithgow, eine Verordnung heraus, nach der die kommunistische Partei mit ihren Unterorganisationen in den elf indischen Provinzen wieder zugelassen ist.

trafen, den wir seit seiner Verwundung in Lemberg nicht mehr sahen? Und sollte nicht doch ein holländischer Wagen an uns vorbeiziehen, als wir am Westwall lagen, einige Tage, bevor die deutsche Wehrmacht zum Stoß auf Dünkirchen antrat? Mit solch einem internationalen Speisewagen sind wir einmal mit Crifa nach Belgrad gerollt — heute fassen wir mitten im ukrainischen Land in ihm unsere Markverpflegung und einen Teller heißer Erbsensuppe. Und hier steht ein Wagen, beladen mit Süßholz. Es kommt geradewegs aus Budapest und wird unseren Pferden irgendwo dort sehr willkommen sein. Aber zuerst werden wir uns auf ihm ausruhen, eine kurze Nacht bis zum Hellwerden, denn am halb fünf in der Frühe müssen wir zu den „eisernen Herden“, die am Donau weilen ...

Während wir einschlafen, von Zeitbühnen, Mantel und dem sanft-süßen Duft des Heues gut umhüllt, stimmen die Lokomotiven ihr Nachtlied an — wir wissen schon, wir kommen an einen Knotenpunkt. Da stehen die dampfenden Angestellte, massig und schwer und stoßen den weißen Rauch wie Atem von sich, bevor sie zur Ruhe gehen. Da stehen sie in der Nacht beieinander und unterhalten sich mit langen und kurzen, hellen und dunkleren Pfeifungen, zu zweit und zu dritt, und manchmal auch alle durcheinander, nicht anders wie Menschen oder große Herdentiere ... Man kann verstehen, was sie sagen, wenn man länger zuhört. Sie erzählen vom Krieg und fernem Ländern, von Müdigkeit und von Pflicht, und vielleicht auch von anderen Dingen. Wir träumen schon, und eine Frau ist in unserem Schlaf. Es will uns scheinen, als wäre auch das Pfeifen und Rufen der großen Dampfzüge nun anders, und jene kleine Draisine, die wir am Tage sahen, wird uns im Traum zu einem Lokomotivführer ...

Einmal wachen wir auf; die Räder rollen nicht mehr. Wir stehen in einem kleinen Waldstück, gut getarnt und fern den Ratas ... Keine Lokomotiven pfeifen mehr, nur in den Telegraphenbrühen flüstert leise der Wind. Er kommt von vorn, von Osten. „Die Front!“, denken wir und dann schlafen wir wieder ein, wir haben noch eine Stunde Zeit; — ah Crifa, wie gut ist es, unter Kameraden zu sein ...

Der Wehrmachtbericht

Planmäßige Operationen im Osten.
127 Sowjetflugzeuge abgeschossen.

Führerhauptquartier, 6. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Operationen im südlichen Abschnitt der Front verlaufen planmäßig. Starke feindliche Kräftegruppen, die westlich des Don eingeschlossen sind, stehen vor ihrer Vernichtung. Erneute von Panzern unterstützte Entlastungsangriffe der Sowjets brachen zusammen. Die Luftwaffe unterstützte mit starken Kräften die Operationen und führte schwere Angriffe gegen den feindlichen Nachschubverkehr auf Straßen und Eisenbahnen. Nördlich Drel griff der Feind mit starken Kräften, unterstützt durch zahlreiche Panzer und Verbände der Luftwaffe, an. Er wurde zum Teil im Gegenstoß unter hohen blutigen Verlusten abgewiesen. Zahlreiche feindliche Panzer wurden vernichtet. Die Kämpfe sind noch im Gange. Im Raum von Rikow wurde der eigene Angriff fortgesetzt. In heftigen Luftkämpfen des gestrigen Tages schossen deutsche Jäger an der Front bei nur drei eigenen Verlusten 127 feindliche Flugzeuge ab. In Ägypten dauern die Kämpfe um die El-Mamein-Stellung an. Luftstreitkräfte bombardierten die Hafenanlagen von Alexandria und Port Said und griffen britische Panzer und Kraftwagenansammlungen an. Auf Malta verursachten Tages- und Nachtangriffe deutscher Kampfflugzeuge größere Brände in den Anlagen des Flugplatzes Ta Benazja.

Schnellboote über Land

So kamen sie ins Schwarze Meer!

bs. Rom, 6. Juli. (Drahtbericht unseres Vertreters.) Während der Belagerung von Sewastopol wurde im deutschen Wehrmachtbericht wiederholt erwähnt, daß italienische Schnellboote im Schwarzen Meer operierten. Bisher ist die Frage erörtert worden, wie diese Schnellboote an ihre Einsatzstelle gekommen sind. „Giornale d'Italia“ gibt jetzt bekannt, daß die Boote auf dem Land- und Wasserweg durch den Kaspian transportiert wurden. Die italienischen Schnellboote, die bei 18 Meter Länge und fast fünf Meter Breite nicht aussehbarnehmbar sind und immer noch 200 Doppelgänger wiegen, mußten auf Lastkraftwagen befördert werden. Die zum Teil noch im Schnee liegenden und vereisten Alpenstraßen und Alpenpässe boten dabei große Schwierigkeiten; sie wurden jedoch überwunden, sobald der Transport bis zur Verladung auf der Donau glatt verlaufen war. Ein dem Bericht beigegebenes Bild zeigt, daß je zwei Schnellboote auf einem Untergerüst von sechs Rädern befördert wurden. Dazu kam noch eine ganze Karawane von Lastkraftwagen für das Zubehör wie Treibstoff, Munition, Ersatzteile, mechanische Werkstätten usw. Die Straßen aufwärts wurden die Schnellboote von zwei Lastkraftwagen gezogen, während abwärts einer der Lastkraftwagen zur Verstärkung der Bremswirkung angehängt wurde. Besonders schwierig war es, wenn die Straße durch Bahnhöfe führungen lief, die nicht hoch genug waren, um die aufmontierten Schnellboote durchzulassen. Hier mußten die Schnellboote von dem Untergerüst abmontiert werden und konnten dann auf ganz kleinen Rädern, oft nur mit wenigen Zentimeter Spielraum die Unterführungen passieren. Auch die viel zu engen Gassen der Alpenstädte legten dem Transport viel Hindernisse in den Weg. Dank der Geschicklichkeit des Begleitpersonals wurde der Weg bis zur Donau in kaum vier Tagen zurückgelegt. Die 800 Kilometer lange Fahrt auf der Donau im April stieß ebenfalls oft auf unerwartete Hemmnisse. Trotzdem wurden die Boote während der Fahrt vollständig aufmontiert und gefechtsklar gemacht, so daß sie einhundert in Galax ankamen. Zwei Tage nach ihrer Ankunft in den an der Krimküste für sie vorbereiteten Schuttlungswinkel konnte eines der italienischen Schnellboote bereits den ersten Sieg gegen ein sowjetisches Transportschiff melden.

Hafenschutzboote gegen britische Bomber

Berlin: Eine Hafenschutzflottille der Kriegsmarine hat zum zweiten Male in kurzer Zeit beim Einflug britischer Flugzeuge in das norddeutsche Küstengebiet einen Doppelabschluß erzielt. Die Boote der Flottille brachten von drei einfliegenden Kampfmotoren zwei zum Absturz, darunter einen gegen vielmotorigen Bomber. Drei englische Flieger wurden getötet und gefangen genommen. Mit diesem zweiten Erfolg erzielte die Hafenschutzflottille ihren 20. Flugzeugabschluß.

Das „fliegende Schlachtschiff“

Buenos Aires: Nach der „fliegenden Festung“ haben die amerikanischen Techniker ein neues Wunderwerk herorgebracht: das „fliegende Schlachtschiff“. Agenturmeldungen aus Baltimore zufolge soll dort ein Monstrum-Flugzeug dieses Namens seinen ersten Probeflug erfolgreich durchgeführt haben. Das „fliegende Schlachtschiff“ soll 70 Tonnen schwer sein, eine Flügelspannweite von 56 Metern haben, 150 Fahrgäste an Bord nehmen können und mit genug Betriebsstoff für einen Nonstop-Flug Amerika-Europa-Amerika versehen sein. Mit großen Ankündigungen haben die Trabanten Roosevelts schon oft zu blühen versucht!

Dr. Salazar zehn Jahre Ministerpräsident

Lissabon: Die portugiesische Presse feierte am Sonntag den zehnten Jahrestag der Übernahme des Ministerpräsidentens durch Dr. Salazar, der bis dahin Finanzminister war. „Diário de Notícias“ schreibt: Damals habe Portugal diesen Regierungschef bekommen, der ihm von der Vorberingung bestimmt sei und dessen einmalige Eigenschaften und sittliche Größe den friedlichen Aufbau Portugals gewährleisten. „Seculo“ erklärt, seit zehn Jahren vertraue Salazar auf das portugiesische Volk und das Volk vertraue auf ihn.

Verlag: Charles Coleman K.-G. und Wittenwever-Druckverlag GmbH, Lübeck. Hauptvertriebsstelle: August Glasmeyer, Hans Helmuth Gerlach. Druck: Charles Coleman K.-G. Lübeck.

Auf der Chaussee ermordet

Gendarmeriemeister Auls von unbekannten Tätern überfallen.

Der Meister der Gendarmerie, **G e o r g A u l s**, wohnhaft in Bad Oldesloe, Ortsteil Alt-Friesen- burg, wurde in der Nacht vom 4. zum 5. Juli dieses Jahres gegen 0.15 Uhr auf der Straße Bad Oldesloe-Bad Segeberg zwischen den Dörfern Alt-Friesen- und Schlamersdorf durch Hals- schnitt ermordet.

Gendarmeriemeister Auls war mit einem Fahrrad unterwegs, hatte wahrscheinlich verdäch- tige Personen angehalten und ist von diesen über- fallen worden. Es fehlen: Pistole, 7,65 mm, Pistol- lentasche, Leibriemen ohne Schloß mit Stieg und Portepoe sowie Polizeifistengewehr Nr. 354. In der Nacht des Ermordeten befand sich ein Messer in Form eines Dolches, Griffstiele aus Weichmetall, auf einer Seite das Wort „Wimol“. Das Messer stammt wahrscheinlich vom Täter. Als solche kommen vielleicht entworfene Gesa- gene oder Ausländer, vermutlich Russen, in Frage.

In der Nähe des Tatortes wurden am 4. Juli gegen 21 Uhr zwei Personen gesehen, von denen der eine ein Einwohner Brot und Suppe ver- langte. Aus einer schwarzen Briefstasche nahm der eine zehn Reichsmark, um damit zu bezahlen. Die Person wird wie folgt beschrieben: etwa 25 Jahre alt, 1,70 Meter groß, trug Sportmütze, einen graubraunen Regenmantel mit Kapuze, die auf den Rücken hing, blaue Arbeitsjacke, angeblich auf der rechten Brustseite blauer Rappen, wahr- scheinlich Abzeichen für ausländische Arbeiter (St-Arbeiter).

Wo sind Arbeiter, insbesondere ausländische Arbeiter, entwichen oder haben sie ihren Arbeits- platz verlassen, oder sind sie sonst abgänglich ge- worden?

Um den grausamen Mord an dem verdienst- vollen Beamten alsbald klären zu können, ergeht an die gesamte Bevölkerung die Aufforderung zu planvoller Mitarbeit. Alle Angaben, und mögen sie im Augenblick noch so geringfügig erscheinen, müssen sofort mitgeteilt werden. Mitteilungen nehmen alle Polizei- und Gendarmeriestationen, sowie die Mordkommission Hamburg, zur Zeit Bad Oldesloe, entgegen. Fernruf 241/43.

Rus unterm Klee

Großveranstaltungen in Bad Oldesloe

Morgen abend um 20 Uhr spricht der nor- wegische Gymnasiallehrer Bjørnby im Ge- sellschaftshaus „Tivol“ über das Thema „Sch- loß aus England“. Der Norweger floh auf abenteuerliche Weise in einem Schlauchboot aus England und wurde schließlich von einem deutschen Kreuzer in der Nordsee aufgefaßt. — Am Donnerstag, dem 9. Juli, ist ein Heeres- Großkonzert geplant. Es spielt das 32. Mann starke Musikkorps eines Infanterie- Re- giments. Zu beiden Veranstaltungen ist die Ein- wohnerzahl von Oldesloe sowie die Bevöl- kerung der Umgebung herzlich eingeladen.

Sprechtag des Finanzamtes Stormarn

Am heutigen Dienstag hält das Finanzamt Stormarn den Sprechtag zur üblichen Zeit im Rathausaal in Bad Oldesloe ab.

Bad Oldesloe. Es wird darauf hingewie- sen, daß der Unterricht für die Schulan- fänge am Montag, dem 17. August, beginnt. Schulpflichtig werden alle Kinder, die bis zum 31. Oktober das sechste Lebensjahr vollendet haben. — **Arbeitsjubiläum.** Ihr 25- jähriges Arbeitsjubiläum auf der hiesigen Ta- petenfabrik konnte Frau Rabemacher, Brunn- straße 16, begehen. Zu ihrem Jubiläumstag und zu ihren 70. Geburtstag wurde sie von der Firma mit einem Geldgeschenk bedacht. Wir gratulieren. — **Das Aufgebot zum Zwecke der Eheschließung** beantragt der Land- arbeiter Stephan Gela und die Landarbeiterin Gura, beide aus dem Ortsteil Blumendorf, der Malchin-Ingenieur Paul Robert Hugo und die Schneiderin Elise Emma Hein, beide Ham- burger Straße 50, der Reichsbahngelinde Her- mann Kurt Krause aus Kiel, Altbefehrer Straße, und die Hausgehilfin Ilse Hildegard Koit, Rein- feld, Hamburger Straße. — **Von der Reichs- bahn.** Im Bezirk des Reichsbahn-Betriebs- amtes Bad Oldesloe wurden mit Wirkung vom 1. Juli ins Beamtenverhältnis übernommen und befördert die Rangierer Hans Schacht, Ernst Feddern und Ernst Bodien vom Bahnhof Bad Oldesloe zu Rangieraufsehern. Ferner wurde der Kottenführer-Anwärter Ernst Gräpel von der Bahnmeisterei Bad Oldesloe mit Wirkung vom 1. Juli ins Beamtenverhältnis übernom- men und zum Kottenführer befördert.

Bargteiche. Am heutigen Dienstag um 15 Uhr wird die Mütter- und Säuglingsberatungs- stunde im Gemeindehaus, Hamburger Straße, Eingang große Tür beim Amtsbüro, durchge- führt. Alle Mütter mit ihren Säuglingen sind herzlich eingeladen.

Havighorst. In den schweren Kämpfen im Osten ist der Gefreite Willi Eggert am 3. Juni für Führer und Vaterland gefallen. — Mit dem E. K. II und dem Verwundetenabzeichen wurde der Gefreite Bruno Wille ausgezeichnet.

Reinfeld. Stadtobersekretär Rudolf Böge, beschäftigt bei der Stadtverwaltung in Rein- feld, bestand vor dem Prüfungsausschuß des Deutschen Gemeindetages, Provinzialdienststelle in Kiel, die 2. Verwaltungsprüfung (Stadti- nspektorenprüfung) mit gutem Erfolg.

Saßel. In diesem Jahr werden die Som- merferien der Saßeler Volksschule sowie des Oberhauses vom 11. Juli bis 7. September dauern. — Der Pensionär Franz Krinicki begehrt am 9. Juli seinen 90. Geburtstag. Dem noch rüstigen Jubilar gelten unsere herzlichsten Glück- wünsche.

Tangstedt-Harlsheide. Die diesjährige Schau der Wasserläufe 2. und 3. Ordnung findet in

Leistungswoche anstatt Sommerlager

Ein Ausschnitt aus der Sommerarbeit der HJ. des Bannes Stormarn

An die Stelle der bisherigen Sommerlager wird in diesem Jahr erstmalig die Leistungswoche in der Hitler-Jugend treten. Sie stellt den Höhe- punkt der Sommerarbeit dar. Ihre Durchführung soll nach Anweisung der Reichsjugendführung nur in Stabteinheiten erfolgen. Trotzdem der Bann Stormarn (185) ein ausgesprochener Landbann ist, wird in Bad Oldesloe und in Ahrens- burg die Leistungswoche im Rahmen der um- fangreichen Sommerarbeit durchgeführt. Die Vor- bereitungen sind im Gange, und wo noch nicht geschehen, wird man sich noch mit den Gemeinden und den Ortsgruppen der NSDAP. bezüglich der zur Durchführung unbedingt notwendigen Räumlichkeiten in Verbindung setzen.

Auch die Eltern werden in die Lei- stungswoche eingeschaltet. Dadurch, daß der Junge oder das Mädchen die Mahlzeiten im Hause einnehmen und auch im Hause des Nachts untergebracht sind, tragen sie mit zum Gelingen bei. Der Dienst wird morgens pünktlich begonnen und endet um die Mittagszeit. Nachmittags wird dann wieder zum Dienst angetreten und zum Abendbrot werden die Einheiten wieder ent- lassen, um nachher zu einem Heimboden, einem Schulungsabend, einer Theateraufführung oder einem Vortrag wieder auf dem festgelegten An- trittsplatz aufzustellen zu nehmen. Es wird natür- lich jeder Mutter, jedem Vater lieber sein, seinen Jungen, sein Mädchen selbst verpflegen zu können.

Zur Teilnahme an der Leistungswoche sind alle Jugendlichen, die noch der Jugenddienstver- ordnung unterstehen, verpflichtet, soweit sie nicht zu Lagern oder Lehrgängen herangezogen wer- den. Schüler sind selbstverständlich verpflichtet, an einer Leistungswoche teilzunehmen und können auch an mehreren derartigen Lehrgängen teilneh- men, wenn sie sich hierzu freiwillig zur Verfü- gung stellen. Jungarbeiter und Jungarbeiterin-

nen sollen deshalb zu dieser Zeit ihren Urlaub nehmen, um eine Woche ihres Urlaubs in den Dienst ihres Volkes stellen zu können. Die Arbeit- geber werden daher gebeten, nur in allerdring- lichen Fällen den Urlaub zu verlagern. Auf die Vereinbarungen zwischen den Jugenddienststellen der HJ. mit der Reichsjugendführung wird hin- gewiesen. Berufstätige Jugendliche, die zur Zeit der Leistungswoche ihren Urlaub nicht erhalten können, müssen pflichtmäßig am Heimboden, Elternabend und an der Morgenfeier der Lei- stungswoche teilnehmen.

Das Ziel der Leistungswoche ist: Durch strä- fere Zusammenfassung und ganztägigen Dienst ein besseres Ergebnis der Erziehungsarbeit der Hitler-Jugend zu erreichen. Die Jungen werden auf ihre militärische Dienstzeit vorbereitet und zum Kriegeinsatz herangezogen. Außerdem wird versucht, durch die Leistungswoche noch weitere Jungen in den Besitz des HJ.-Leistungsabzeichens oder NS-Leistungsabzeichens zu bringen. Die Mädchen werden durch verstärkten Sportdienst eben- falls versucht, daß der Erwerb des WM.- bzw. BDM.-Leistungsabzeichens einem größeren Kreis unter ihnen gelingt. Außerdem wird auch das Mädchen im Kriegeinsatz (Sammeln von Tee- und Heilkräutern und Antertagen von Spielsachen) dem des Jungen nicht nachsehen.

Für Ahrensburg können wir schon das genaue Datum der Leistungswoche bekanntgeben. Sie wird in der Zeit vom 20. bis einschließlich 26. Juli 1942 durchgeführt. Die Einderufung der Jun- gen und Mädchen ist schon im Gange. Ferner wird darauf hingewiesen, daß einige Führer aus Bad Oldesloe und Ahrensburg zu einem Kurzlehrgang für die Leistungswoche nach der Gebietsführer- schule in Leck (Süddänemark) entsandt wurden. Die Jugend des Bannes Stormarn wird, soweit sie nicht selbst an den Leistungswochen teilnimmt, mit Interesse die Arbeit und die Leistungen der Teilnehmer verfolgen. — nm —

Was der Selbstverforger wissen muß

Das Wichtigste für die Haushaltschlachtungsperiode 1942/43

Die beiden Erlasse, die die Bestimmungen über die Haushaltschlachtungen enthalten, sind in diesem Jahre vom Reichsernährungsminister un- gefähr drei Monate früher herausgegeben wor- den als in den Vorjahren. Dadurch ist es allen Beteiligten möglich, bereits frühzeitig Klarheit über die Angelegenheiten zu gewinnen, die mit den Haushaltschlachtungen auf dem Lande und in den Städten zusammenhängen. Haushaltschlachtun- gen sind bekanntlich alle Schlachtungen von Schweinen, Kindern, Kälbern und Schafen, die nicht gewerblich erfolgen. Das Schwein spielt dabei bei weitem die Hauptrolle. Der Verfor- gereis, der Haushaltschlachtungen vornimmt, ist in drei Gruppen eingeteilt: Gruppe A, landwirtschaft- liche Selbstverforger, Gruppe B, nichtlandwirt- schaftliche Selbstverforger und Gruppe C, Kran- kenhäuser, Kantinen usw. Die Haushaltschlachtung ist auf dem Lande allgemein und in kleinen und Mittelsstädten in sehr zahlreichen Haushaltungen üblich.

Im Haushaltsjahr 1942-43 dürfen diese Selbst- verforger mit Fleisch und tierischem Fett (außer Butter) eine Ration von 750 Gr. je Person und Woche in Anspruch nehmen. Für Kinder unter sechs Jahren werden nur noch die halben Sätze, also 375 Gr. wöchentlich, gewährt. Hierdurch sind die Rationssätze der Selbstverforger der Ver- forger angepaßt, die durch die Senkung der Fleischrationen für die übrigen Verbraucher ein- geführt worden ist. Es war aber bereits für das laufende Jahr infolge einer Kürzung der Selbstverforgerationen eingetreten, als mit der Neuordnung für die übrigen Verbraucher bei den Selbstverforgeren eine Verlängerung der Anrech- nungszeit verfügt worden war. Für landwirt- schaftliche Selbstverforger wird die neue Ration deshalb erst bei der Anlegung der Schlachtarten für das Haushaltsjahr 1942-43 berücksichtigt. Für die Selbstverforger der Gruppe B gilt dieser Satz für alle nach dem 1. Juni 1942 durchgeführten Haushaltschlachtungen. Die unterschiedliche Behand- lung ergibt sich aus den verschiedenen Anrech- nungsverfahren der beiden Gruppen.

Gegenüber dem Vorjahr tritt infolgedessen noch eine Änderung ein, als auch der Fleischpreis- bezug der Selbstverforger eine Einengung er- fährt. Das Fleischfleisch soll natürlich in erster

Linie den Nichtselbstverforger zur Verfügung stehen. Selbstverforger steht Fleischfleisch an und für sich in allen Fällen zur Verfügung, in denen nicht alle Fleischarten des Haushalts auf- gerechnet zu werden brauchen. Das ist beson- ders bei größeren Familien der Fall, bei denen drei oder vier Fleischarten durch die Schlachtung eines Schweines für etwa ein Jahr aufgerechnet werden, während zwei bis drei Fleischarten für Fleischfleisch zur Verfügung stehen. Landwirt- schaftliche Selbstverforger erhalten auf Antrag Fleischberechtigungscheine, die ab 29. Juni 1942 ausgegeben werden. Diesmal wird aber nur ein Schein für je zwei Zeitungsperioden ausge- geben; während aber bisher für 1 bis 5 Personen ein Schein ausgegeben wurde, werden nunmehr für 1 bis 3 Personen ein Schein und für 4 bis 6 Personen zwei Scheine ausgegeben, falls die zu- stehende Gesamtmenge noch nicht ausgenutzt ist. Der Fleischberechtigungschein lautet insgesamt auf 2,6 Kilo Fleischwaren und Schlachtfette. Die alten Scheine traten mit dem 29. Juni 1942 außer Kraft.

Für nichtlandwirtschaftliche Selbstverforger sind die Bedingungen für die Erteilungen von Haushaltschlachtungen verknüpft worden. Bisher wurde die Genehmigung erteilt, wenn der nichtlandwirtschaftliche Selbstverforger seit dem Jahre 1938-39 im gleichen Umfang eine Haus- schlachtung vorgenommen hatte. Von jetzt ab muß er zusätzlich noch nachweisen, daß die Mä- lung nicht mit zugekauften Futtermitteln durch- geführt wurde. Dadurch soll erreicht werden, daß eine echte Erzeugungsteigerung durch die nicht- landwirtschaftliche Haushaltschlachtung eintritt. Alle diejenigen, die also im kommenden Jahr wieder eine Haushaltschlachtung vornehmen wollen, müssen die Abfälle aus Küche und Garten für diesen Zweck sammeln und bereit haben. Diese Verschä- rung ist durch die Futtermittelverforgerungs- lage bedingt. Im übrigen muß das Schwein minde- stens drei Monate vor dem Schlacht gehalten werden, bei der Schlachtung vornehmen will. Landwirtschaftliche Selbstverforger, die zum 3. Januar 1945 verforgt sind, dürfen vor diesem Zeitpunkt keine Haushaltschlachtung vornehmen, wäh- rend für nichtlandwirtschaftliche Selbstverforger ausnahmslos nach dem 15. Oktober 1942 Haus- schlachtungen zulässig sind.

Rohren und hatte den Brand nach kurzer Zeit in ihrer Gewalt. Die Ermittlungen über die Ur- sache des Feuers sind noch nicht abgeschlossen.

Kreis herzogtum Lauenburg

Lübeck's Schulpolizei spielte für das D.M.

In K a h e b u r g wurde ein Konzert im gro- ßen Saal des „Kolosseum“ durchgeführt, dessen Reinertrag dem Deutschen Roten Kreuz zufließt. Schon lange vor Beginn des Konzertes war der Saal besetzt. Das Musikkorps der Lübecker Schulpolizei, das in buntem Wechsel Märsche, Melo- dien aus Opern und Operetten brachte, mußte sich zu vielen Zugaben bekennen. Der Beifall wollte kein Ende nehmen.

Am Sonntag, dem 19. Juli, spricht die vom Deutschen Volksbildungswerk verpflichtete Frau von Kossow in Mö l l n über das Thema „Das ist der Bolschewismus — meine Erlebnisse in der Sowjetunion“.

In G e e l s h a g t wurden zwei junge Männer wegen der Teilnahme an verbotenen Glüd- spielen zu je 30 RM. Geldstrafe verurteilt. Die Stadtverwaltung L a u e n b u r g hat ihre in den Buchhorster Bergen gelegenen Ader- parzellen in einer Gesamtgröße von 2109 qm. in größeren und kleineren Teilstrichen an den Schiffer Adolf Martensen in Artlenburg, Frau Auguste Ebers in Lauenburg, die Witwe Wilhelmine Frank, den Profuristen Joh. Frank in Lauenburg, den Maurer Ludwig Grant und den Arbeiter Wilhelm Stöckmann in Lauenburg verkauft.

Die Parolen für die Herbstbestellung

In Berlin fand unter dem Vorsitz von Reichs- hauptabteilungsleiter Brummenbaum eine Ar- beitsbesprechung statt, auf der die Ziele für die Herbstbestellung 1942 nochmals klargestellt wur- den. Die entscheidenden Parolen sind: Ver- doppelung des Getreidebaues und Erhöhung des Brotgetreideanbaues im Umfang der letzten Vorkriegsjahre. In der Besprechung wurden auch die Maßnahmen erwogen, die zur reibungslosen Einbringung der Ernte notwendig sind. So wurde insbesondere klargestellt die Verforgung der Betriebe mit den nötigen Betriebsmitteln und Arbeitskräften.

Rus Nah und fern

Erben werden gesucht.

Die Erben des am 26. 2. 1942 in Schwientub- len bei Ahrensbför verstorbenen Krämers Jo- achim Christian Dine werden vom Eutin'ser Amts- gericht gesucht. Der Verstorbenen war am 23. 4. 1868 in Altenhagen (Kreis Grimmen) geboren. Die Erben müssen sich bis zum 23. 10. 1942 bei dem Amtsgericht Eutin melden.

10 000 Möwen auf dem Graswarder.

Der Stadt Heiligenhafen sind die Halbinsel Steinwarder und die Insel Graswarder vorge- lagert. Auf der Vogelschutzfläche Graswarder werden von Vogelfreunden etwa 10 000 Möwen gezählt. In der Hauptzählzeit wurden täg- lich bis zu 2000 Eier gesammelt und an die Be- völkerung verteilt. Während der Brutzeit ziehen etwa 15 Sammler und Sammlerinnen vier Wo- chen lang auf die Insel. Bei einem Kontroll- gang ergab die Befichtigung der Nachgelege das erfreuliche Bild, daß etwa 60 Prozent drei Eier hatten, eine ganze Anzahl Nestler zwei und wie- derum eine weitere Anzahl ein Ei. In diesem Jahr ist die Brandgans häufiger vertreten. Auch der sehr seltene Sä bel sch n ä b l e r (Re- curvirostra amoletta), der vollen geistlichen Schau genügt, ist hier zu finden. Als Durchzügler wur- den noch ein Kie b i r e g e n p f e i l e r und ein i s l ä n d i s c h e r S t r a n d l ä u f e r beobachtet, die sonst erst im August erscheinen. Die Mählich- keit der Möwen geht schon daraus hervor, daß in Heiligenhafen und Umgebung kaum Mistfäßer be- obachtet wurden.

Ein junger Lebensretter

In Staderland spielten Kinder am Elbstrand, wobei ein siebenjähriger Junge ins Wasser fiel und versank. Ein zehnjähriger Spielfamerad sprang dem Knaben nach und brachte ihn glück- lich ans Ufer. Ohne diese mutige Rettungsat wäre der verunglückte Knabe wahrscheinlich ver- loren gewesen.

Mit 86 Jahren noch am Ambok

Man sagt nicht mit Unrecht, daß unsere bie- deren Schmiedemeister oft ein langes und ge-undes Leben hätten. Diese Behauptung wird durch eine Meldung aus dem kleinen Städtchen Seßb im östlichen Schleswig-Holstein erhär- tet, wo der Schmiedemeister Hans Scherner mit seinen 86 Jahren noch Tag für Tag in der Schmiede seines Sohnes tätig ist und noch kräftig auf den Ambok schlägt.

Toter Seemann land nach Hause

Die Insel Solt mit ihrem weltbekannten Nordseebad Wellerland besitzt einen Friedhof der Heimatlosen, wo alle die toten Seeleute, die das Meer am Strande anspült und deren Herkunft nicht ermittelt werden kann, ihre letzte Ruhe- stätte finden. Dieser Tage trieb die Leiche eines Sohnes der Insel Solt an, der auf diese eigenartige Weise den Weg zur Heimat gefun- den hat. Ein junger Huntergefreiter aus Tin- num auf Solt war nach schwerem Kampf weitab von der heimatischen Insel als vermißt gemeldet worden. Lange und bange Monate der Angewih- keit waren für die Seinen verstrichen. Nun hat er doch den Weg heimgefunden, um in der Hei- materde gebettet zu werden.

Zwillinge und Drillinge in einem Jahr

Ein außergewöhnlich reicher Kinderlegen be- glückte eine Familie in Reckenfeld bei Greven. Nachdem die Ehefrau I. Braune erst vor knapp einem Jahr Zwillingen das Leben schenken konnte, wurde sie jetzt die Mutter von Drilling- en, drei gefunden Mädchen.

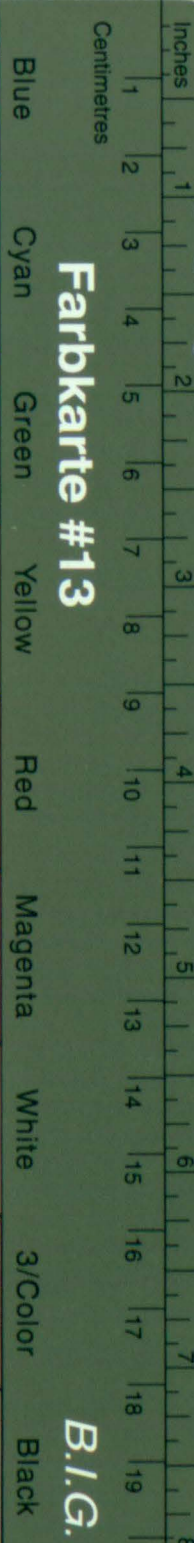
Verantwortlich für den stormarnischen Teil: Heinrich Jargertor

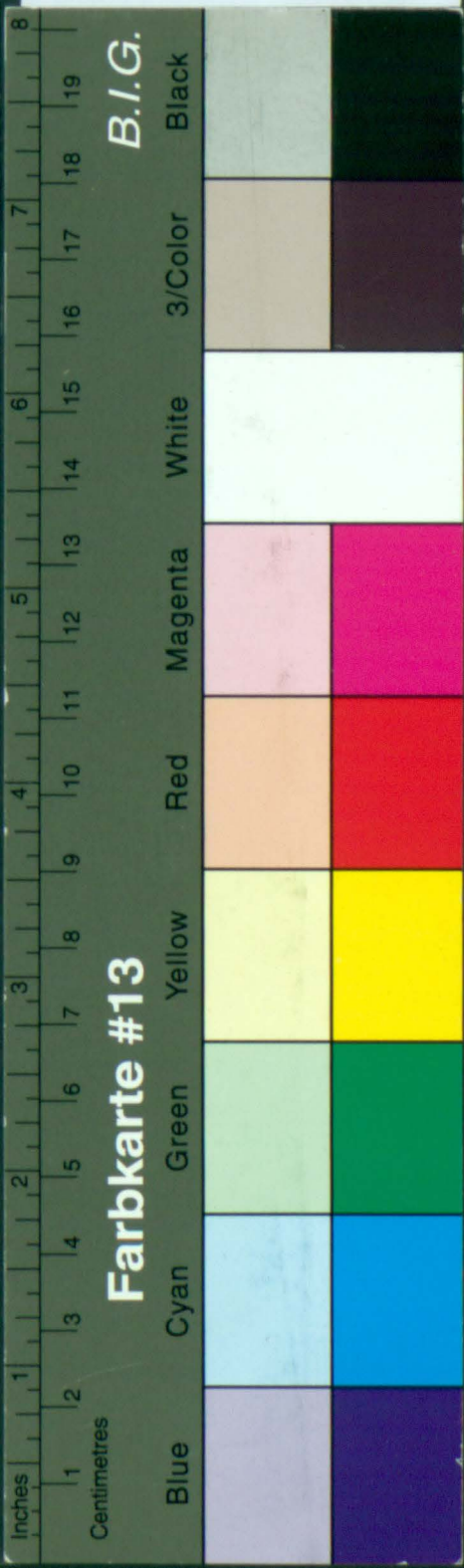


Helf mit!
Beladet auch sonn- und feiertags!
Räder müssen rollen für den Sieg!

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13





Ellen Strud nahm Abschied

Sie tat das im „Land des Lächelns“ als kleine Prinzessin Mit, deren Abschiedsbesuch Lehrs lodende Operettenlänge so rührend und art durchbringt. Noch einmal, zum letzten Male, erfreute Ellen Struds temperamentvolles, durch tänzerische Behendigkeit so wirkungsvoll belebtes Können das Lübecker Publikum; voller Dankbarkeit gedenken wir vieler Operettenabende, deren mitreißende Stimmung von Ellen Struds Drolerie und launigen Charakterisierung beherrscht wurde. Der rauhende Beifall zeigte, welcher Beliebtheit die Künstlerin sich hier erfreute — er wollte nimmer enden, bezwang den eisernen Vorhang und umbrandete die Scheidende, die in einem Blumengarten fast verschwand.

Ernst Häbler.



Letzter Händedruck für Ellen Strud. Aufn. Michelsen.

Gestern nachmittag entführte der Berliner Zug Ellen Strud. Eine Anzahl Freunde und Bekannte, Verehrer und Verehrerinnen ihrer Kunst hatte sich am Zug eingeladen, um der Künstlerin für lange Zeit zum letzten Male die Hand zu drücken. Nicht für immer; denn die Künstlerin versicherte, sie werde ab und zu wieder nach Lübeck kommen, dazu habe sie die alte Hansestadt viel zu lieb gewonnen in den drei Jahren, in denen sie hier weilte. Plaudernd führt Ellen Strud die letzten Minuten, damit nicht die Rührung über den Abschied zum Durchbruch kommt, denn schwer wird es der Scheidenden, aus Lübeck zu gehen. War doch ihr Wirken am Theater in Lübeck eine Kette von Erfolgen, angefangen vor drei Jahren mit „Wo die Lerche singt“ bis jetzt zum „Land des Lächelns“. Was ihre Rollen in der Zwischenzeit betrifft, so sei vor allem an „Salon in Salzburg“ erinnert, eine Rolle, in der Ellen Strud in Wien vor Männern der W. und Freiwilligenformationen der verbündeten Nationen kürzlich Triumphe feiern konnte. Das Duett aus dieser Operette war übrigens auch — zusammen mit Heinrich Froischauer — der Schlager der vielen hundert Vorstellungen für die Verwundeten und in den Betrieben vor Arbeitskameraden. Ellen Strud wird in Zukunft nur noch in solchen Feiernveranstaltungen mitwirken. — Die Minuten auf dem Bahnsteig sind verflohen. Alles drängt heran, um Ellen Strud noch einmal die Hände zu drücken. „Güß mir all meine lieben Lübecker“, ruft die Künstlerin, als der Zug langsam aus der Halle rollt und ihr ein letzter Beifall als „Winternote“ folgt. — efes —

*** Sonderzüge für ausländische Arbeiter.** Wir verweisen auf eine für ausländische gewerbliche Arbeiter besonders wichtige Mitteilung, wonach diese — bis auf wenige Ausnahmen — für Fahrten in ihre Heimat nur „Ar-Sonderzüge“ benutzen dürfen. Die Notiz befindet sich im amtlichen Teil unserer Zeitung.

Rätsel um die Zwillingbrüder

Roman von Herwarth Kurt Ball

10. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

„Ich weiß doch nichts, Gerda. Ich meine nur — eine Kleinigkeit kann oft den Menschen aus der Bahn werfen.“ Gerda schüttelt den Kopf. „Eine Kleinigkeit? Nein — bei Konrad handelt es sich nicht um eine Kleinigkeit — nie und nimmer werde ich das glauben.“

VII. Warten — Suchen — Hoffen

Der Stand des Volkswagens in der großen Automobil-Ausstellung ist dicht umlagert. Deutsche Wagen — das ist schon etwas, aber dieser kleine Graublau — das ist Höchstleistung deutscher Industrie. „Man kommt überhaupt nicht mehr aus dem Staunen heraus“, sagt ein kleiner, dunkelhaariger Ausländer, der seit zehn und mehr Jahren zu allen Messen und anderen großen Ausstellungen nach Deutschland kommt; die „Autobahnen“, beginnt er an den Fingern heranzuklappen, die Neubauten, die Wehrmacht, der Weltmarkt, der Weltfrieden, das Substantiv, die Adz-Schiffe — man weiß fast nicht mehr, wo man beginnen und wo man enden soll.“

Und so steht auch manch anderer der ausländischen Besucher staunend vor den neuen Werken deutscher Ingenieur- und Arbeitsleistung, und es mag manchem unter ihnen dämmern, daß hier eine gewaltige Volkskraft aufsteht, eine Kraft, von der alle Welt Nutzen haben kann.

Maria Jerlich geht durch die langgestreckten Hallen. Sie ist schon müde vom vielen Schauen und Warten, und wenn sie an die Messe in Leipzig denkt, steht sie über der Nase eine Unmutsfalte auf. Manchmal geht es über ihre Kraft, was alles von ihr als der Leiterin eines großen Wertes verlangt wird, sie möchte nur Frau sein

Klarheit für bombengeschädigte Hausbesitzer

Interessante Fragen im Haus- und Grundbesitzer-Verein

Der Lübecker Haus- und Grundbesitzer-Verein hielt am Sonntagvormittag im Capitol eine den Saal völlig füllende Versammlung ab, in der durch den Vereinsleiter Detlef Harz und Rechtsanwalt Herbert Metten eine ganze Anzahl von Fragen eingehend behandelt wurden, die für den Haus- und Grundbesitzer von größter Bedeutung sind, weil sie Klarheit für die Bombengeschädigten brachten.

Der Vereinsleiter eröffnete die Versammlung mit einem kurzen Rückblick auf die Ereignisse der letzten Wochen an den Fronten. Die Heimat könne der Front nicht dankbar genug sein für den bewiesenen Heldennut und die großen Erfolge. Die Versammlung erhob sich und grüßte mit erhobener Hand die Gefallenen.

Es folgte zunächst eine Reihe von geschäftlichen Mitteilungen. In den nächsten Tagen wird die alte Geschäftsstelle wieder in Betrieb genommen werden können, wodurch u. a. das Verbands-Ratjuchender in Gegenwart Dritter wieder stattfinden wird. Erfreulicherweise sind durch den Bombenangriff in der Nacht zum Palmsonntag keine Akten zerstört worden, so daß alle wichtigen in der Geschäftsstelle hinterlegten Papiere erhalten sind. Der Geschäftsführer Reinhardt ist zur Polizei einberufen. Auskünfte werden aber nach wie vor erteilt. Sprechstunden sind Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 4-6 Uhr. Der Vereinsleiter hat, von Anrufen in seiner Wohnung nach Möglichkeit Abstand zu nehmen. An die Mitglieder erging die Mahnung, der Geschäftsstelle sofort die etwaige neue Adresse mitzuteilen, damit es keine Verzögerung in der Zustellung der Zeitung und wichtiger Mitteilungen gibt. Vom Kriegsschadenamt werden die eingetragenen Schäden genau registriert. Bis dahin soll sich jeder gebühren. Wer allerdings Zahlen zu zahlen hat, muß dies dem Kriegsschadenamt mitteilen, damit die Zahlung von dort erfolgt.

Alle Hausbesitzer, deren Nutzungsschaden für ein Vierteljahr abgefallen wurden, müssen dem Kriegsschadenamt mitteilen, ob der Schaden noch derselbe ist oder eine Veränderung eingetreten ist, damit die neue Zahlung erfolgt. Es kann sich beispielsweise der Nutzungsschaden durch inzwischen erfolgte Instandsetzung der einen oder anderen Wohnung entsprechend verringert haben. Die Mitglieder, die ihre Schäden durch die Geschäftsstelle anmelden ließen, brauchen sich um die neue Meldung nicht zu kümmern. Der Vereinsleiter empfiehlt allen bombengeschädigten Hausbesitzern, die Haftpflicht mit geringeren Schäden aufrecht zu erhalten. Alle anderen Versicherungen ruhen bei voller Zerstörung des Hauses. Wenn bombengeschädigte Familien in der einen oder anderen Wohnung aufgenommen werden, hat der Hausbesitzer einen Anspruch auf einen Untermieterzuschuß. So kann für ein aufgenommenes Ehepaar ein Untermieterzuschuß von 3 RM, im Monat für das erste Zimmer und 2 RM, für jedes weitere Zimmer verlangt werden. Außerdem wird auf Antrag die Umlegung des Wassergeldes nach Kopffuß vorgenommen. Wenn beispielsweise in einem Dreifamilienhause im Vergleichsmonat des Vorjahres 10 RM Wassergeld zu zahlen waren und nun 20 RM, dann entfallen die 10 RM mehr auf den Hauptmieter der Wohnung, in die eine andere Familie aufgenommen wurde. Wenn möbliert vermietet wird, so wird das Mobiliar nach seinem jetzigen Werte gerechnet und davon 10 Prozent als Nutzungsgeld festgesetzt. In bisherigen Einfamilienhäusern kann ein Unbekümmerheitszuschuß von 2-3 RM im Monat erhoben werden. Bei Bagatellesachen bis zu 1 RM wird dem Mieter ohne weiteres die Zahlungspflicht auferlegt. Abzuweisen ist auch jeder Mieter, der schon länger als sechs Jahre eine Wohnung inne hat und sich nun an die Preisbehörde wegen Nachprüfung der Höhe der Miete wendet. Alle vom Quartieramt eingewiesenen Untermieter genießen keinen Mieterschutz, während die Mieter, die man sich selbst gesucht hat, Mieterschutz haben. Die Verordnung für funderreiche Familien hat nach wie vor Gültig-

keit. Beim Einbau von Dachgeschosswohnungen zu sogenannten „behelfsmäßigen Dauerwohnungen“ hat der Hausbesitzer keine finanziellen Opfer zu leisten. In diesem Falle trägt das Bauamt alle Kosten. Anders ist es beim Ausbau des Dachgeschosses zu Dauerwohnungen. Der Hausbesitzer, der ein Interesse an solchem Ausbau hat, muß einen entsprechenden Zuschuß leisten. In der inneren Stadt wird aber der Ausbau von Dachgeschossen zu Wohnungen abgelehnt. Jeder freierwählende Raum ist dem Quartieramt unverzüglich zu melden. Der Vereinsleiter berichtete schließlich noch kurz über die erfolgreiche Arbeit der Epikensorganisation des Haus- und Grundbesitzes. Dadurch sind bisher dem Haus- und Grundbesitz jährlich 800 Millionen Mark erspart. Das beweist, wie wichtig der Anschluß eines jeden an die Organisation ist. In den letzten Tagen haben sich allein in Lübeck 135 neue Mitglieder eingetragen lassen. Dem Vereinsleiter wurde für seine Mitteilungen lebhaft gedankt.

Außerordentlich fesselnd waren weiter die Ausführungen des Rechtsanwalts Metten über die Rechtsgebiete, die sich auf Grund tiefertragreicher Ereignisse entwickelt haben. Mit besonderer Freude konnte er feststellen, daß auch in Lübeck sich niemand den Mut rauben ließ, Ueberall sah man Ruhe und Besonnenheit und auch — so paradox das klingen mag — Freude, Freude darüber, nun wieder aufbauen zu können. Denn die meisten Hausbesitzer haben ihr Leben lang geparkt und aufgebaut und im Aufbau ihren Lebenszweck gesehen. Das Kriegsschadenamt hat sich erst in letzter Zeit entwickelt und ist noch lange nicht abgeschlossen. Die Zahl der Verordnungen und Gesetze beläuft sich schon auf 414. Die vielen Runderrasse zur Klärung bestimmter Rechtsgebiete machen die Ueberprüfung sehr schwer. Der Redner verbreitete sich nun in klarer, allgemein verständlicher Weise über allgemeine Dinge aus dem Kriegsschadenamt (Fragen der Nutzungs- und Gebäudeschäden), ihren Einfluß auf das Steuerrecht und abschließend mit einigen wichtigen Fragen des Mieters, die in Verbindung mit Kriegsschaden stehen. Mit Anerkennung sprach er von der Großzügigkeit bei Regulierung von Schadensfällen, entsprechend einer Anordnung des Reichsmarschalls Göring. Die Ansprüche eines Geschädigten sind unerheblich und deshalb auch übertragbar. Er warnte vor einem Verkauf vollständig zerstörter Grundstücke an dritte Personen, wie es vielfach schon versucht worden ist. Die Erwerber lassen sich die Ansprüche des Geschädigten übertragen, um so in den Besitz vollständig neuerbauter Häuser zu gelangen.

Die Ausführungen des Redners fesselten die Zuhörer im höchsten Maße. Ihm dankte starker Beifall. Mit dem Führergruß wurde die Versammlung geschlossen.

Warnung vor Ballonen

Es liegt besondere Veranlassung vor, nochmals dringend auf folgendes hinzuweisen: Der Gegner verwendet in der letzten Zeit zu verschiedenen Zwecken, z. B. Abwurf von Flugblättern, frei fliegende, fufelförmige Ballone von zwei bis drei Metern Durchmesser. Sie sind mit Wasserstoff gefüllt und verbrennen mit einer Stichflamme von mehreren Metern. Die Bevölkerung wird davor gewarnt, niedergegangene Ballone wegen der damit verbundenen Verbrennungsgefahr zu berühren. Wer einen derartigen Ballon findet oder findet, ist verpflichtet, sofort die nächste Polizeidienststelle zu benachrichtigen, die das weitere veranlassen wird. Soweit die Ballone mit einem Haltefaden oder Draht versehen sind, sind sie damit an einem Baum, Zaun, Fahrzeug oder dergleichen anzubinden. Hierbei darf der Ballon weder ganz heruntergeholt noch berührt werden. Jede Annäherung an den Ballon ist bis zum Eintreffen der Polizei zu verhindern.

andere kann es nicht sein. Sie strebt eilig einer Fernsprechzelle zu und ruft das Hotel an.

Nein, es habe niemand nach ihr gefragt, wird ihr zur Antwort.

Natürlich, beruhigt sie sich gleich lächelnd, er will sie ja überreden. Dann aber fällt ihr die Arbeit dabei ein, und daß Grogger recht gehabt hat, als er deshalb ihren Wunsch, sie zu begleiten, ablehnte. Das Lächeln verschwindet etwas bei diesem Gedanken. Sie macht eine ungeduldige Bewegung — Arbeit, immer die Arbeit! Nein, Grogger hat recht getan, wenn er sie liegen ließ und ihr nachgab. Er wird sich nachher melden, dann werden sie zusammen essen gehen, irgendwohin, es ist ja so unwichtig — Grogger ist hier, das ist der einzige Rhythmus ihrer Gedanken.

Ludwig Herbig ist zum Bahnhof gefahren. Mit einigem Glück kann es vielleicht möglich sein, des Freundes Reiseziel zu erfahren. Er hat vor einigen Wochen die beiden an Grippe erkrankten Kinder des Bahnhofsvorstehers Sempel behandelt; der Mann kann ihm vielleicht eine brauchbare Auskunft geben.

„Ja“, meint Sempel, „da müssen wir mal sehen, wer gestern vormittag Schalterdienst gehabt hat. Einen Augenblick, Herr Doktor, das werden wir gleich haben; um diese Zeit ist gewöhnlich nur ein Schalter besetzt.“ Er ruft die Zentrale an und ist nach einigen Wechselworten unterrichtet.

„Herr Willmann hat Dienst gehabt, doch der hat heute frei. Wenn Sie in seine Wohnung fahren wollen, Herr Doktor? Hindenburgstraße 29.“

Mit einem dankenden Händedruck verläßt Herbig den Raum und fährt in die Hindenburgstraße.

Er hat vorsorglich ein Bild von Grogger mitgenommen, das denn auch dem Gedächtnis Willmanns sofort ausfließt.

Sa, er erinnere sich sogar sehr genau, weiß der Herr — er machte übrigens einen sehr verführerischen Eindruck — eine Karte nach Fischerkathen, einem kleinen Dörfchen, verlangt, wohin um diese Zeit ja noch kein Mensch zu fahren pflege. Er mußte erst die Karte ausfindig-

Nähtung, Kinderlandverschickung!

In den Jungenslagern, die im Rahmen der erweiterten Kinderlandverschickung am 9. Juli beginnen, sind noch einige wenige Plätze frei. Für die Auffüllung kommen Jungen in Frage, die bis jetzt Schüler der 5., 6. und 7. Klasse (Vollschule) waren. Diese melden sich bitte heute noch zwischen 11 und 13 Uhr auf der KVB-Dienststelle Breite Straße 63, Eingang Marienkirchhof.

Alle Jungen, die an den oben erwähnten Lagern teilnehmen, treffen sich am Donnerstag, dem 9. Juli, um 12 Uhr, Ecke Wallstraße bei den Salzspeichern. Mitzubringen sind: die Abmeldebcheinigung des Wirtschaftsamtes und die Seisenkarte, sowie Verpflegung für zwei Tage.

* Zwei Unfälle. Wie die Pressestelle des Polizeipräsidenten mitteilt, ließ am Freitag mittag in der Herberstraße ein lechsjähriges Mädchen gegen einen Kraftwagen. Das Kind kam zu Fall und wurde mit einer Fellschwunde am rechten Fuß dem Allgemeinen Krankenhaus zugeführt. Auch in der Dornestrafstraße kam es, und zwar am Sonntagabend, gegen 11 Uhr zu einem Verkehrsunfall. Ein vierjähriges Mädchen lief gegen den Koffel eines Personkraftwagens. Das Kind wurde mit einem Schädelbruch dem Allgemeinen Krankenhaus zugeleitet.

* Gefangenepost nach USA. Deutsche Kriegsgefangene und Zivilinternierte können in den Vereinigten Staaten von Amerika Postsendungen in unbeschränkter Anzahl empfangen, einschließlich Pakete bis zum Gewicht von 5 Kilogramm bei einer Höchstausdehnung bis 45 cm und einem Höchstumfang (Länge, Höhe und Breite zusammen) von 106 cm. Alle Sendungen müssen in der Anschrift als „Kriegsgefangenen- und Zivilinterniertenpost“ oder „Civilian Internee Mail“ bezeichnet sein. Briefsendungen können gegen Entrichtung des Luftpostzuschlags von 40 Rpf. je 5 g auch als Luftpostbrief am Posthalter eingeleitet werden.

Stadtteil Travemünde

Travemünde spendete fürs Deutsche Rote Kreuz.

Der vorletzte Schultag war für die Travemünder Jugend von besonderer Bedeutung; durfte doch eine Verbrennung der Schule unter Rektor Friedrichsen aufnehmen mit Ortsgruppenleiter Knoch und P. Schmidt vom Gemeinnützigen Verein die Nagelung am Mosaikbild unter den Arkaden vornehmen. 450 RM, hatte die Jugend in kurzer Zeit gesammelt, voll Stolz dokumentierte die Jugend Travemündes, daß sie in großer Zeit stets hilfsbereit ihren Mann steht.

* Entschädigte Kurorte. Der Reichsminister hat Richtlinien für eine Entschädigung erlassen, die den Heilbädern, Seebädern und Kurorten bei der Inanspruchnahme von gewerblich-gemietetem Bettenträum für Lazarettzwecke für den hierdurch entstehenden Ausfall an Kurtaxe und Kurmittel-entgelten gewährt wird. Ein Ersatzbetrag wird nicht gewährt, wenn die Zahl der der gewerblichen Nutzung entzogenen Betten 10 Prozent der Gesamtbettenzahl der Gemeinde nicht übersteigt. Nicht mitzuzählen sind die Fremdenbetten, die der kurzzeitigen Benutzung durch die Kinderlandverschickung, durch die KVB, oder durch die Wehrmacht zu anderen als Lazarettzwecken entzogen sind.

Im Rundfunk hören Sie:

Das Reichsprogramm vermittelt zunächst von 9 bis 10 Uhr „Sommerbilder“ von Bild, Gade und Scheideberg. Am Nachmittag führen Solisten des Hessischen Landestheater Darmstadt in die Welt der Oper ein und anschließend, von 17.15 bis 18.30 Uhr gibt es sehr viel kritischen Humor mit Karl Valentin. Der Titel dieser Feiertags-Unterhaltung ist „Warum, weshalb, wie?“ Nach den „Sommerlichen Lieben und Spiel-müssen“ einer Rundfunkspielstunde findet die Tages-Darbietungsfolge ihren Ausgang mit „Schönen Weibchen aus Wien“. Aus dem Programm des Deutschlandfunk ist das Konzert des Schillerischen Orchesters Darmstadt mit Werken von Bach bis Brahms (17.15 bis 18.30 Uhr) und, weitere Musik des Sommer samt unterhaltlichen Kleinigkeiten neuzitlicher Komponisten“ erwähnenswert.

„Fischerkathen —?“ „Ja, das liegt an der pommerischen Küste, über Stettin, Kammin und Treptow zu erreichen. Herr Grogger verlangte eine einfache Karte, keine Rückfahrkarte.“

Herbig erinnert sich, daß Grogger vor zwei Jahren im Sommer in Fischerkathen gewesen war; dahin also hat es ihn gezogen. Im März an die Ostsee — gerade nicht sehr ferne. Er bedankt sich bei Willmann und fährt nach Hause.

Gerda erwartet ihn schon. Ihr blaßes Gesicht leuchtet ihm entgegen. „Hast du etwas erfahren?“ überfällt sie ihn förmlich.

„Er ist nach Fischerkathen gefahren.“

„Fischerkathen?“ fragt sie dann leise. „Das ist doch an der Ostsee, wo er damals war. Was kann er denn da wollen? Was willst du nun tun?“

„Ich möchte am liebsten hinfahren — oder — willst du?“

Gerda hebt die schmalen Schultern; sie sieht rührend aus in dieser hilflosen Geste. „Ich weiß nicht, Ludwig.“

„Nun, wir wollen erst einmal ruhig überlegen, Schmeißerchen. Ich bin überzeugt, daß sich Konrad in einem Zustand befand, den man wohl als krank bezeichnen kann.“

„Aber warum, Ludwig, warum?“ Man möchte meinen, daß er plötzlich von der Angst überfallen worden ist, verfolgt zu werden.“

„Vielleicht ist es so, Gerda. Wir wissen —“

„Du weißt etwas, Ludwig. Du weißt bestimmt etwas.“ Gerda tritt ganz nahe an den Bruder heran, sieht ihn mit weitgeöffneten Augen beschwörend an, daß er ihr rasch ein paar mal über das Haar streicheln muß, so überkommt ihn das Mitleid mit ihrer ausweglosen Pein.

„Sag es mir doch“, bittet Gerda. „Sag es mir doch, Ludwig. Warum läßt du mich so in Zweifel?“ Was ist geschehen? Hat Konrad etwas getan?“ Erschüttert erkennt Ludwig an dem zitternden Spiel der Wangenmuskeln, wie sie sich beherrschen will.

(Fortsetzung folgt.)

Der Einsatz der Binnenschifffahrt

Die Binnenschifffahrt hat einen gewichtigen Platz in dem neuen Verkehrsprogramm. Der Wasserweg soll den Schienenweg entlasten. Vom Reichsverkehrsministerium wurde eine Organisation aufgebaut, die eine straffe Zusammenfassung der Verkehrsleitung für die Binnenschifffahrt vorsieht. An der Spitze steht das Reichsverkehrsministerium selbst, wo die zentrale Verkehrsleitung liegt. Darunter stehen die Wasserstraßendirektionen bei den provinziellen Behörden und dann folgen die Schiffsleitstellen und unter ihnen wiederum die Schiffsleitstellen. Die Weisungen und Anordnungen der Schiffsleitstellen müssen von den Reedereien und Schifferbetriebsverbänden unbedingt durchgeführt werden. Das Reichsverkehrsministerium weist darauf hin, daß der Umschlag mit allen Mitteln beschleunigt werden muß. Der Schiffer hat jede Möglichkeit auszunutzen, um die Fahrt in kürzester Zeit zurückzulegen. Dazu ist es notwendig, daß der Schiffer und die Schiffsmannschaft sich ausreichend mit den nötigen Betriebsstoffen und Lebensmitteln versorgen. Ferner muß die Schleppkraft gesichert sein. Es darf keine Minute verloren werden. Die Löss- und Ladebereitschaft ist sofort unter Ausnutzung aller Hilfsmittel zu melden.

Auch jeder Schlepperführer ist dafür verantwortlich, daß sein Fahrzeug nach Beendigung der Fahrt sofort wieder neuen Dienst aufnehmen kann. Wichtig ist die grundsätzliche Anordnung, daß beim Güterumschlag, der möglichst Tag und Nacht durchzuführen ist, die Schiffsmannschaft jede Hilfe zu leisten hat. Wenn der Schlepperführer meint, daß noch mehr getan werden könne, um das Schiff beschleunigt zu löschen oder zu laden, dann muß er den Verantwortlichen dazu auffordern oder die öffentliche Schiffsanstalt anrufen, damit die Zwangsentladung bzw. -beladung des Schiffes veranlaßt wird.

Der Lohnzuschlag in der Binnenschifffahrt. Die Schiffsbesatzungen in der Binnenschifffahrt erhalten zu den in der Tarifordnung festgelegten Grundlöhnen einen widerruflichen, außerordentlichen Zuschlag von 15 Proz. Nach einem Bescheid des Reichsfinanzministers an die Reichsverkehrsgruppe Binnenschifffahrt vom 24. Juni d. Js. ist der Lohnzuschlag, der nach den obigen Anordnungen zu den in der Tarifordnung festgelegten Grundlöhnen zu zahlen ist, als Arbeitslohn des Empfängers zu behandeln. Der Lohnzuschlag gehört bei der Veranlagung des Arbeitgebers zur Einkommensteuer oder zur Körperschaftsteuer zu den abzugsfähigen Betriebsausgaben. Die vom Reich erstatteten Lohnzuschläge gehören zu den Betriebseinnahmen. Für Lohnzuschläge, die im Laufe des Wirtschaftsjahres gezahlt und bis zu seinem Ende nicht erstattet worden sind, ist der Erstattungsanspruch in der Hauptbilanz zu berücksichtigen. Der Lohnzuschlag gehört auch zur Lohnsumme im Sinne des Gewerbesteuergesetzes.

Aenderungen im Frachtausschuß Stettin. Der Oberpräsident in Stettin hat den bisherigen langjährigen Vorsitz des Frachtausschusses Stettin P. Nöring auf seinen Wunsch vom Vorsitz abberufen. Als Nachfolger wurde der Prokurist der Firma Wieler & Co. in Stettin F. Hartmann zum Vorsitz des Frachtausschusses Stettin berufen. Zum stellvertretenden Vorsitzenden wurde W. Groll von der Schlesischen Dampfer-Compagnie - Berliner Lloyd AG., Zweigstelle Stettin, der der Gruppe Großschifffahrt angehört, berufen.

Neue Tankschiffstrassen. Der Frachtausschuß für den Tankschiffverkehr mit Mineralöl auf Binnenwasserstraßen in Berlin hat mit Beschluß vom 3. Juli d. Js. eine Reihe von Frachtsätzen neu festgesetzt. Unter anderem die Frachten von Magdeburg nach Stettin und umgekehrt mit 6,55 RM je Tonne,

von Magdeburg nach Hamburg 4 RM je Tonne, Magdeburg nach Spandau (oberhalb und unterhalb) 3 RM je Tonne, Magdeburg-Berlin-Osthafen, Adlershof, Rummelsburg, Britz und Tempelhof 3,40 RM je Tonne. Sämtliche neuen Frachtsätze verstehen sich ausschließlich Kanalabgaben und Schleusegebühren.

Die Einsatzbedingungen der Ostarbeiter. Im RGBL I Nr. 71 vom 2. 7. 1942 ist eine vom Ministerrat für die Reichsverteidigung erlassene Verordnung über die Einsatzbedingungen der Ostarbeiter veröffentlicht, die mit Wirkung ab 15. Juni 1942 in Kraft tritt. Die Vorschriften der Abschnitte über Beschäftigungsbedingungen und Ostarbeiterabgabe sind erstmalig auf das Arbeitsentgelt anzuwenden, das nach dem 15. Juni 1942 ausgesetzt wird. Die Par. 1 bis 5 und Par. 7 Abs. 1 der Verordnung über die Besteuerung und die arbeitsrechtliche Behandlung der Ostarbeiterkräfte aus den neu besetzten Ostgebieten vom 20. Januar 1942 sowie die Anordnung des Reichsarbeitsministers über die arbeitsrechtliche Behandlung der Arbeitskräfte aus den neu besetzten Ostgebieten vom 9. Februar 1942 treten mit dem Tage des Inkrafttretens dieser Verordnung außer Kraft. Diese Verordnung gilt auch im Protektorat und in den eingegliederten Ostgebieten.

Zollanweisungsverfahren im Verkehr mit dem Ostland. Der Reichsfinanzminister hat unter dem 15. Mai 1942 Vereinfachungen hinsichtlich des Zollanweisungsverfahrens im unmittelbaren Verkehr zwischen dem Reich und dem Reichskommissariat Ostland und im Verkehr zwischen dem Reich und dem Reichskommissariat Ostland zur Durchführung durch das Generalgouvernement getroffen. Zur Ausfertigung oder Erledigung von Zollgeleihscheinen befugte Zollstellen im Reichskommissariat Ostland sind die Zollämter Kairo, Liban, Reval und Windau sowie die Befehlshaber (Hauptzollamt) Riga. Außerdem ist ein neues Verzeichnis der zur Ausfertigung oder Erledigung von Zollgeleihscheinen befugten Zollstellen im Generalgouvernement veröffentlicht. (R. Zoll. Bl. Nr. 26 vom 28. Mai S. 150/51).

Finnland erhöht Schiffsabgaben. Mit Wirkung vom 1. Juli hat die finnische Regierung verschiedene Schiffsabgaben erhöht. So wurden um 50 Prozent erhöht die Feuerungsabgaben, die Hilfe bei Bugierungen, die Lotsenabgabe und die Bezahlung der Eisbrecherhilfe.

S. F. Schichau AG., Elbing. Diese große ostdeutsche Werft verteilt eine Dividende von 6 Prozent auf einen Reingewinn von rund 880 000 Mark.

Börsen und Märkte vom 6. Juli. Berliner Börse. Wie bereits in den letzten Tagen, lagen die Aktienmärkte bei kleinen Umsätzen leicht abgeschwächt. Vielfach kam ein Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage bei Festsetzung der ersten Kurse auf unveränderter Basis zustande. Dies gilt für fast sämtliche Elektrowerte, darunter auch Siemens. Größere Kursabschwünge traten nur selten ein. Zum Börsenschluß lagen die Aktienmärkte so gut wie unverändert. Vereinigte Stahlwerke, die ohne Schlußnotiz blieben, wurden zuletzt mit 152 1/2 umgesetzt. Siemens-Vorzüge schlossen 4 1/2 Proz. unter erstem Kurs. Nachbörslauf war es ruhig. Am Geldmarkt stand Blankotagesgeld zu 1 1/2 bis 1 1/4 (minus 1/4) ausreichend zur Verfügung. Am Kassamarkt lagen Banken gut beaufschlagt. Schiffsfahrtsaktien verzeichneten zum Teil nach längerer Unterbrechung mehrprozentige Kurssteigerungen. So gewannen Hapag 6, Nordloyd 4 und Hansa 2 Proz. Bahnen lagen nicht einheitlich. Die Kolonialaktien büßten 1/4 RM ein. Demgegenüber befestigten sich u. a. Roag um 1 und Kamerun um 1 1/2 Proz. Am Kassamarkt der Industriepapiere nahm die Kursentwicklung bei meist geringen Veränderungen einen unregelmäßigen Verlauf.

Hamburger Zentral-Frucht- und Gemüse-großmarkt. (Preise je 50 kg.) Südfrüchte. Zitronen 1/1 Kiste 17,80. — Gemüse. Kohl Blumen- 100 Stück I 50, II 45, III 22, IV 10, Weiß- 15, Wirsing- früher a 12, b 8, Bohnen ausl. Brech- 34,69-37, Gurken Treibh. a 32, b 25, holl. 100 Stück 36,59-49,80, ital. 25,82, Kartoffeln Voll-Nieren 4,85, gelbe lange 3,55, gelbe runde 3,85, weiße, rote, blaue 3,55, jg. ausl. 10,75, Kirschen 33,50, ausl. Pfirsiche 33,37, Erdbeeren a 60, b 40, Stachelbeeren grüne 23, Spitzkohl a 12, b 8, Eiszapfen 100 Bd. 8, Selleriekraut 100 Bd. 35, Korb 45, Lauch-zwiebel 1 Bd. 1,01, Kohlrabi 100 Stück 2,50, 7, jg. Möhren und Karotten 100 Bd. 8,50 u. 16, Petersilie (Kraut) 45, Porree 45, Radies 100 Bd. 3 u. 5, Rettich Treibh. 9 u. 19, 10 u. 20, Rhabarber Freiland-rot 4,75, grün 4, Spez. Blut- a 2,0, b 2,50, Salat Kopf- Treib- a 6, b 4, c 2, Sauerampfer 14, Schnittlauch 100 Bd. 10, Sellerie junger mit Kraut 100 Bd. 50, Spinat Blatt

a 14, b 9, Tomaten ital. 20,85-24,10, holländ. 44,40, Steige 12,07, Schalotten junge 20.

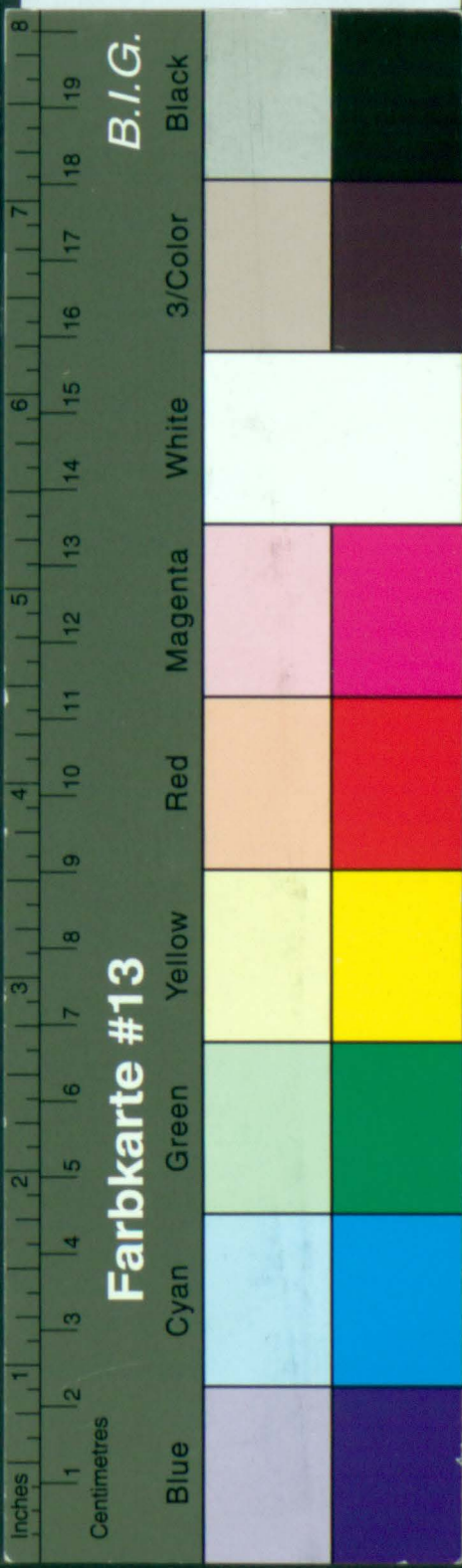
Wasserstände. Sämtlich vom 6. 7. a = Wuchs, b = Fall. Moldau: Kamak + 41, a 29; Moderschan - 36, a 46. — Eger: Laun - 42, a 6. — Mulde: Düben + 21, b 11. — Saale: Naumburg-Grochlitz 1,91, b 5; Trotha 1,65, a 3; Bernburg 1,22, b 4; Calbe Oberpegel 1,63, a 6; Unterpegel 2,45, a 5; Grizhne 2,48, a 3. — Havel: Brandenburg Oberpegel 2,00, a 2, Unterpegel 67, b 1; Rathenow Oberpegel 2,40, b 1; Unterpegel 94, b 4; Havelberg 1,11, b 1. — Elbe: Neuenburg - 26, b 7; Brandels - 73, b 2; Melnik + 48, a 10; Leitmeritz 2,78, a 8; Ausig 1,84, b 12; Nestomitz 1,86, b 10; Dresden 1,25, a 9; Torgau 2,05, a 5; Dessau-Roßlau 1,50, b 5; Aken 1,60, b 4; Barby 1,62, b 6; Magdeburg 1,70, b 4; Tangermünde 2,26, b 6; Dommühlenholz 2,52, b 7; Wittenberge 2,02, b 4; Dömitz 1,41, b 4; Hohnstorf 1,15, b 4.

Sport - Turnen - Spiel

Lübecker Leichtathleten erfolgreich

Bei den Nordmark-Meisterschaften in Hamburg konnte Lorenzen (VSV-Gut Heil) hinter Rerften (H-Hamburg) nach Stichtkampf mit 3,30 Meter den zweiten Platz belegen. Ebenso wurde Obergeir (VSV-Gut Heil) mit 16,36 Meter Zweiter.

Die Meistertitel der Männer: 100 Meter: v. Nacht (VSV-Gut Heil) 11,5 Sek.; 200 Meter: Behrend (VSV-Gut Heil) 23,0 Sek.; 400 Meter: Behrend 51,4 Sek.; 800 Meter: Rörting (VSV) 1:57,4 Min.; 1500 Meter: Rörting 4:0,6 Min.; 3000 Meter: Pump (VSV-Alteisen) 12:36,0; 10 000 Meter: Zimm (Altona 93) 35:09,6 Min.; 20 000 Meter: VSV 1:16,2 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV) 9:49,4 Min.; 110-Mtr.-Gürtel: Middelberg (VSV-Barnimünde) 16,9 Sek.; 200-Mtr.-Gürtel: VSV-Schleswig-St. Georg 41,95 Sek.; 400-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 57,20 Sek.; 800-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 1500-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 4:01,1 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 12:36,0 Min.; 10 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 35:09,6 Min.; 20 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 9:49,4 Min.; 110-Mtr.-Gürtel: Middelberg (VSV-Barnimünde) 16,9 Sek.; 200-Mtr.-Gürtel: VSV-Schleswig-St. Georg 41,95 Sek.; 400-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 57,20 Sek.; 800-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 1500-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 4:01,1 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 12:36,0 Min.; 10 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 35:09,6 Min.; 20 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 9:49,4 Min.; 110-Mtr.-Gürtel: Middelberg (VSV-Barnimünde) 16,9 Sek.; 200-Mtr.-Gürtel: VSV-Schleswig-St. Georg 41,95 Sek.; 400-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 57,20 Sek.; 800-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 1500-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 4:01,1 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 12:36,0 Min.; 10 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 35:09,6 Min.; 20 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 9:49,4 Min.; 110-Mtr.-Gürtel: Middelberg (VSV-Barnimünde) 16,9 Sek.; 200-Mtr.-Gürtel: VSV-Schleswig-St. Georg 41,95 Sek.; 400-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 57,20 Sek.; 800-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 1500-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 4:01,1 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 12:36,0 Min.; 10 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 35:09,6 Min.; 20 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 9:49,4 Min.; 110-Mtr.-Gürtel: Middelberg (VSV-Barnimünde) 16,9 Sek.; 200-Mtr.-Gürtel: VSV-Schleswig-St. Georg 41,95 Sek.; 400-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 57,20 Sek.; 800-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 1500-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 4:01,1 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 12:36,0 Min.; 10 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 35:09,6 Min.; 20 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 9:49,4 Min.; 110-Mtr.-Gürtel: Middelberg (VSV-Barnimünde) 16,9 Sek.; 200-Mtr.-Gürtel: VSV-Schleswig-St. Georg 41,95 Sek.; 400-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 57,20 Sek.; 800-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 1500-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 4:01,1 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 12:36,0 Min.; 10 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 35:09,6 Min.; 20 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 9:49,4 Min.; 110-Mtr.-Gürtel: Middelberg (VSV-Barnimünde) 16,9 Sek.; 200-Mtr.-Gürtel: VSV-Schleswig-St. Georg 41,95 Sek.; 400-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 57,20 Sek.; 800-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 1500-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 4:01,1 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 12:36,0 Min.; 10 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 35:09,6 Min.; 20 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 9:49,4 Min.; 110-Mtr.-Gürtel: Middelberg (VSV-Barnimünde) 16,9 Sek.; 200-Mtr.-Gürtel: VSV-Schleswig-St. Georg 41,95 Sek.; 400-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 57,20 Sek.; 800-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 1500-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 4:01,1 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 12:36,0 Min.; 10 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 35:09,6 Min.; 20 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 9:49,4 Min.; 110-Mtr.-Gürtel: Middelberg (VSV-Barnimünde) 16,9 Sek.; 200-Mtr.-Gürtel: VSV-Schleswig-St. Georg 41,95 Sek.; 400-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 57,20 Sek.; 800-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 1500-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 4:01,1 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 12:36,0 Min.; 10 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 35:09,6 Min.; 20 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 9:49,4 Min.; 110-Mtr.-Gürtel: Middelberg (VSV-Barnimünde) 16,9 Sek.; 200-Mtr.-Gürtel: VSV-Schleswig-St. Georg 41,95 Sek.; 400-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 57,20 Sek.; 800-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 1500-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 4:01,1 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 12:36,0 Min.; 10 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 35:09,6 Min.; 20 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 9:49,4 Min.; 110-Mtr.-Gürtel: Middelberg (VSV-Barnimünde) 16,9 Sek.; 200-Mtr.-Gürtel: VSV-Schleswig-St. Georg 41,95 Sek.; 400-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 57,20 Sek.; 800-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 1500-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 4:01,1 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 12:36,0 Min.; 10 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 35:09,6 Min.; 20 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 9:49,4 Min.; 110-Mtr.-Gürtel: Middelberg (VSV-Barnimünde) 16,9 Sek.; 200-Mtr.-Gürtel: VSV-Schleswig-St. Georg 41,95 Sek.; 400-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 57,20 Sek.; 800-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 1500-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 4:01,1 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 12:36,0 Min.; 10 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 35:09,6 Min.; 20 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 9:49,4 Min.; 110-Mtr.-Gürtel: Middelberg (VSV-Barnimünde) 16,9 Sek.; 200-Mtr.-Gürtel: VSV-Schleswig-St. Georg 41,95 Sek.; 400-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 57,20 Sek.; 800-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 1500-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 4:01,1 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 12:36,0 Min.; 10 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 35:09,6 Min.; 20 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 9:49,4 Min.; 110-Mtr.-Gürtel: Middelberg (VSV-Barnimünde) 16,9 Sek.; 200-Mtr.-Gürtel: VSV-Schleswig-St. Georg 41,95 Sek.; 400-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 57,20 Sek.; 800-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 1500-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 4:01,1 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 12:36,0 Min.; 10 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 35:09,6 Min.; 20 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 9:49,4 Min.; 110-Mtr.-Gürtel: Middelberg (VSV-Barnimünde) 16,9 Sek.; 200-Mtr.-Gürtel: VSV-Schleswig-St. Georg 41,95 Sek.; 400-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 57,20 Sek.; 800-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 1500-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 4:01,1 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 12:36,0 Min.; 10 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 35:09,6 Min.; 20 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 9:49,4 Min.; 110-Mtr.-Gürtel: Middelberg (VSV-Barnimünde) 16,9 Sek.; 200-Mtr.-Gürtel: VSV-Schleswig-St. Georg 41,95 Sek.; 400-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 57,20 Sek.; 800-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 1500-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 4:01,1 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 12:36,0 Min.; 10 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 35:09,6 Min.; 20 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 9:49,4 Min.; 110-Mtr.-Gürtel: Middelberg (VSV-Barnimünde) 16,9 Sek.; 200-Mtr.-Gürtel: VSV-Schleswig-St. Georg 41,95 Sek.; 400-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 57,20 Sek.; 800-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 1500-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 4:01,1 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 12:36,0 Min.; 10 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 35:09,6 Min.; 20 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 9:49,4 Min.; 110-Mtr.-Gürtel: Middelberg (VSV-Barnimünde) 16,9 Sek.; 200-Mtr.-Gürtel: VSV-Schleswig-St. Georg 41,95 Sek.; 400-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 57,20 Sek.; 800-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 1500-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 4:01,1 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 12:36,0 Min.; 10 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 35:09,6 Min.; 20 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 9:49,4 Min.; 110-Mtr.-Gürtel: Middelberg (VSV-Barnimünde) 16,9 Sek.; 200-Mtr.-Gürtel: VSV-Schleswig-St. Georg 41,95 Sek.; 400-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 57,20 Sek.; 800-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 1500-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 4:01,1 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 12:36,0 Min.; 10 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 35:09,6 Min.; 20 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 9:49,4 Min.; 110-Mtr.-Gürtel: Middelberg (VSV-Barnimünde) 16,9 Sek.; 200-Mtr.-Gürtel: VSV-Schleswig-St. Georg 41,95 Sek.; 400-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 57,20 Sek.; 800-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 1500-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 4:01,1 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 12:36,0 Min.; 10 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 35:09,6 Min.; 20 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 9:49,4 Min.; 110-Mtr.-Gürtel: Middelberg (VSV-Barnimünde) 16,9 Sek.; 200-Mtr.-Gürtel: VSV-Schleswig-St. Georg 41,95 Sek.; 400-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 57,20 Sek.; 800-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 1500-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 4:01,1 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 12:36,0 Min.; 10 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 35:09,6 Min.; 20 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 9:49,4 Min.; 110-Mtr.-Gürtel: Middelberg (VSV-Barnimünde) 16,9 Sek.; 200-Mtr.-Gürtel: VSV-Schleswig-St. Georg 41,95 Sek.; 400-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 57,20 Sek.; 800-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 1500-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 4:01,1 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 12:36,0 Min.; 10 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 35:09,6 Min.; 20 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 9:49,4 Min.; 110-Mtr.-Gürtel: Middelberg (VSV-Barnimünde) 16,9 Sek.; 200-Mtr.-Gürtel: VSV-Schleswig-St. Georg 41,95 Sek.; 400-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 57,20 Sek.; 800-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 1500-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 4:01,1 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 12:36,0 Min.; 10 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 35:09,6 Min.; 20 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 9:49,4 Min.; 110-Mtr.-Gürtel: Middelberg (VSV-Barnimünde) 16,9 Sek.; 200-Mtr.-Gürtel: VSV-Schleswig-St. Georg 41,95 Sek.; 400-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 57,20 Sek.; 800-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 1500-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 4:01,1 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 12:36,0 Min.; 10 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 35:09,6 Min.; 20 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 9:49,4 Min.; 110-Mtr.-Gürtel: Middelberg (VSV-Barnimünde) 16,9 Sek.; 200-Mtr.-Gürtel: VSV-Schleswig-St. Georg 41,95 Sek.; 400-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 57,20 Sek.; 800-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 1500-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 4:01,1 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 12:36,0 Min.; 10 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 35:09,6 Min.; 20 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 9:49,4 Min.; 110-Mtr.-Gürtel: Middelberg (VSV-Barnimünde) 16,9 Sek.; 200-Mtr.-Gürtel: VSV-Schleswig-St. Georg 41,95 Sek.; 400-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 57,20 Sek.; 800-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 1500-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 4:01,1 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 12:36,0 Min.; 10 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 35:09,6 Min.; 20 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 9:49,4 Min.; 110-Mtr.-Gürtel: Middelberg (VSV-Barnimünde) 16,9 Sek.; 200-Mtr.-Gürtel: VSV-Schleswig-St. Georg 41,95 Sek.; 400-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 57,20 Sek.; 800-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 1500-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 4:01,1 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 12:36,0 Min.; 10 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 35:09,6 Min.; 20 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 9:49,4 Min.; 110-Mtr.-Gürtel: Middelberg (VSV-Barnimünde) 16,9 Sek.; 200-Mtr.-Gürtel: VSV-Schleswig-St. Georg 41,95 Sek.; 400-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 57,20 Sek.; 800-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 1500-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 4:01,1 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 12:36,0 Min.; 10 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 35:09,6 Min.; 20 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 9:49,4 Min.; 110-Mtr.-Gürtel: Middelberg (VSV-Barnimünde) 16,9 Sek.; 200-Mtr.-Gürtel: VSV-Schleswig-St. Georg 41,95 Sek.; 400-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 57,20 Sek.; 800-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 1500-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 4:01,1 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 12:36,0 Min.; 10 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 35:09,6 Min.; 20 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 9:49,4 Min.; 110-Mtr.-Gürtel: Middelberg (VSV-Barnimünde) 16,9 Sek.; 200-Mtr.-Gürtel: VSV-Schleswig-St. Georg 41,95 Sek.; 400-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 57,20 Sek.; 800-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 1500-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 4:01,1 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 12:36,0 Min.; 10 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 35:09,6 Min.; 20 000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 1:16,2 Min.; 3000-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 9:49,4 Min.; 110-Mtr.-Gürtel: Middelberg (VSV-Barnimünde) 16,9 Sek.; 200-Mtr.-Gürtel: VSV-Schleswig-St. Georg 41,95 Sek.; 400-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-Barnimünde) 57,20 Sek.; 800-Mtr.-Gürtel: Jeger (VSV-B



„Das ist Roosevelts Krieg“

U-Boot auf Jagd im Karibischen Meer — Ein versenkter USA-Dampfer und seine Ueberlebenden / Von Kriegsbericht Karl Emil Weiß (PK.)

33 Grad im kühlen Winkel des U-Bootes, 45 Grad bei den E-Maschinen, Tag und Nacht, ohne Abkühlung. Selbst die Wassertemperatur steht tagaus, tagein bei 30 Grad. So durchqueren wir das Karibische Meer, lernen das Tropenlima in seiner ganzen Schwere kennen, 9000 Kilometer von daheim entfernt. Die schier unerträgliche Hitze und das seit Tagen vergebliche Suchen nach feindlichen Dampfern zieht an den Nerven. Jeder „dreht“ entsprechend seinem Temperament; die Sanguiniker sehen das Boot ohne weitere Verletzungen nach Hause fahren, die Choleriker würden sich am liebsten ein Schild umhängen mit der Aufschrift: „Nicht ansprechen!“; die Phlegmatiker dagegen strecken in ihrer Koje alle viere von sich und warten, geduldig wie im Dampfbad, bis sie auf Wache gerufen werden.

Die einzige einheitliche Meinung zur Lage ist die über den Kommandanten. Er „dreht“ nicht; nur öfter als sonst sitzt er vor seinem kleinen Schreibtisch in ein Buch vertieft und überzeugt sich, daß auch in dieser heißen Ecke des Karibischen Meeres Dampfer abgetafeln sind. Der Ruf, der plötzlich von der Brücke herabdrönt, gibt ihm recht.

„An Kommandant! Mastspitzen nachbord voraus!“

Das Buch fliegt in die Ecke, liegt faum, da ist der Kommandant schon oben. Sekunden später elektrifiziert das Wortchen „Dampfer“ die gesamte Besatzung.

Eine Stunde erhöhte Fahrt setzt uns weit genug vor, um den zuckenden Gegner im Keller zu erwarten. Das Tauchen treibt die Temperatur im E-Maschinenraum auf 50 Grad. Mit feuchten Tüchern um den Kopf schalten die Kameraden an der Maschine auf die Sekunde auf die Umdrehung genau. Angriff bleibt Angriff, Verantwortung bleibt Verantwortung, ob im Eisemeer oder in tropischen Breiten.

„Frage: Hochpeilung?“ Der Kamerad im Horchraum meldet sich, nicht minder schweißtreibend: „Schraubengeduld 95 Grad, kommt deutlich näher!“

Zufrieden nickt der Kommandant am Schrohr: „Der ist uns sicher!“ Sogar so sicher, daß auf Torpedoangriff verzichtet werden kann. Die Stunde der Artillerie ist gekommen. „Klar-

machen zum Auftauchen, Geschützbedienungen auf Gefechtsstation!“

Wenige Minuten nach diesem Kommando dröhnt der erste Schuß über das tiefblaue Meer, dem etwa tausend Meter entfernten, vollbeladenen Frachter vor den Bug. Drüben versteht man diese Aufforderung zum Stoppen, drückt aber gleichzeitig auf die Morsetaste: „SSS“, „Submarin, submarin, submarin!“, das angloamerikanische Warnsignal vor deutschen Unterseebooten, mit Standortangabe und Nennung des eigenen Namens. Schnell ist dieser im Flottenhandbuch nachgeschlagen, Tonnage und USA-Nationalität festgelegt.

Zwei Geschütze erhalten den Befehl, zu feuern, diesmal aber auf den Dampfer selbst, der es durch seine Funkerei nicht anders will. Zwei Treffer sitzen in den Aufbauten, die Warnrufe des Gegners hören mitten im Wort auf. Die Besatzung geht in die Boote, wohl überzeugt, daß jeder Widerstand bei so gut liegendem Feuer deutscher Geschütze zermindert ist. Durch Winken fordern wir die Rettungsboote auf, sich abseits unserer Schußlinie zu halten. Auf dem Dampfer, dem wir uns inzwischen auf 150 Meter genähert haben, ist niemand mehr zu sehen. Einige Salven mittschiffs und achtern an die Wasserlinie, und in diesen schwarzen Strömen fliegt Heißöl aus den Schußlöchern, während aus den Laderäumen einige Flammen schlagen. Zum Ausbrennen kommt der Frachter jedoch nicht, Kieloben geht er innerhalb zehn Minuten auf den Meeresgrund, einen großen Delfin, einige Fässer, einige Bretter zurücklassend und, abseits, die Besatzung in drei Rettungsbooten.

Zwei Mann, die sie ansehend aufgegeben hatten, treiben im Oel, sich mühsam an der Oberfläche haltend. Was die Besatzung des feindlichen Dampfers unterließ, holen deutsche U-Boot-Männer nach, der Kommandant läßt auf die beiden Hilflosen zusehen. Einer geht plötzlich unter und kommt nicht wieder hoch, den anderen gelingt es an Bord zu ziehen. Durch

das Oel, das ihn über und über bedeckt, und durch hervorströmendes Blut sieht er übel aus. Unter 1. WD. und vier Mann bemühen sich um ihn, rufen die Rettungsboote herbei, die sich so schnell wie möglich entfernen wollen. Wer weiß, was diese Leute in Roosevelts Zeitungen alles über deutsche U-Boote gelesen haben? „Nazis schießen auf mehrlose Ueberlebende in Rettungsbooten“ und andere Greuel mehr. Ich kann mir solche Meldungen in Kieselsteinen auf den Titelseiten nordamerikanischer Zeitungen recht gut vorstellen, seitdem ich in USA sah, wie Meldungen gemacht werden.

Unsere Aufforderung, längsseit zu kommen, hat bei einem der Boote Erfolg, nachdem die Leute sehen, daß wir einen von ihnen an Bord haben, nicht, um ihn zu „killen“, sondern um ihn zu helfen. So behutsam wie möglich wird er ins Rettungsboot gelegt, ein Mädchen Verbandzeug sowie Ratsschlage für die Behandlung folgen. Und das alles trotz der Dunkelheit des Gegners, obwohl wir mit schneller Verfolgung rechnen müssen!

Die vierzehn Männer im Rettungsboot bilden zu uns herüber; vierzehn Männer eines US-Boots können jede Miene in unseren Gesichtern und wir die ihrigen sehen. Rüstlinge und Grauhäutige, Nordamerikaner, Mexikaner und ein Däne, der irgendwo, irgendwie in amerikanische Dienste kam; er macht sich zum Wortführer der vierzehn und ruft ein „Thank you!“ hinaus zur Brücke. „That's the war of Roosevelt“ ist die bebauernde Antwort, und ein Blick auf die Untergangsstelle des Frachters unterstreicht diese Worte. „Das ist Roosevelts Krieg!“

Die vierzehn Männer mit dem Schwerwunderten in ihrer Mitte sind für einen Augenblick nachdenklich geworden, bilden beschämt vor sich hin. Keine verneinende Miene, kein Wort des Widerspruches. Unser Verhalten scheint an ihrer bisherigen Auffassung zu rütteln, die Deutschen seien schuld an diesem Krieg, der jetzt auch ihren Dampfer forderbe...

Langsam legt das Rettungsboot ab, sucht Kurs auf die Küste. „Go to West!“ ruft ihnen der Kommandant noch nach, und deutet auf die untergehende Sonne. Eine Stunde später ist es Nacht. Wir suchen unter dem tropischen Sternenhimmel, wo es so friedlich sein könnte, erneut feindliche Dampfer. Das ist Roosevelts Krieg...

Heldentum der Tropenschwester

Ein deutsches Lazarett im Wadi — Der Ruf nach Wasser in drei Sprachen

Blau leuchtet der Himmel über dem grauen Geröll des Wadi. Glühend und unbewegt steht die Luft zwischen den fasten Hügeln, schrill durchschnitten vom lauten Gezirp unzähliger Heuschrecken.

Hier ist wie über Nacht eine Stadt aus Zelten und Baracken entstanden, und am Mast hängt schlaf in der Mittagsglut die Fahne mit dem roten Kreuz. Einen Augenblick schaut eine junge Rotkreuz-Schwester aus der Barackentür, die Hand schützend über die Augen haltend. Nichts als strahlender Sonnenglanz ringsum, kein Luftzug, kein grüner Halm. Drinnen ruft einer „Schwester“. Schon ist sie bei dem Liegenden, gibt ihm Zitronensaft und zieht das Moskito-netz fester.

„Bald dürfen Sie in die Heimat fliegen“, tröstet sie und er lächelt glücklich. Sie geht zum nächsten, geht weiter, löst den Durst, misst Temperatur, gibt Tabletten und Spritzen, bettet um, tröstet, hilft Briefe schreiben; ununterbrochen, immer freundlich, immer heiter, auch bei 50 Grad im Schatten. Dann begleitet sie wieder den Sanitätsoffizier bei der Visite, nimmt seine Anordnungen aufmerksam entgegen und macht Notizen. Eine ungeheure Verantwortung ruht auf ihr, und ein Versehen könnte ein Menschenleben kosten. Es ist nicht leicht, eine Parade voller Ruhe- oder Typhustranker zu pflegen, sie brauchen ununterbrochene Aufmerksamkeit, treueste Pflege und sorgfältigste Ernährung. Was in einem Heimatlazarett als selbstverständliche Grundregel gegeben ist — die Sauberkeit —, kostet hier schon allein eine volle Arbeitskraft.

Wer Afrika nicht kennt, der kennt nicht den jermürenden Kampf mit den Schwärmen von Fliegen und Mücken, mit Flöhen, Wanzen und Käsen, mit dem Wassermangel und mit dem Sandsturm, der durch alle Augen hindurchbläst, der durch Türen und Fenster dringt und der auch in Koffer und Kocköpfe hineinsinkt.

Jenleits dieses Kampfes fängt erst das harte Ringen um das Leben der Patienten an. Amöbenruhr ist keine Kleinigkeit und Sanitäts-offiziere und gutgeschulte Tropenschwestern vom Deutschen Roten Kreuz kämpfen immer wieder mit dem Einlaß ihrer ganzen Kraft um jeden einzelnen. Jeder von ihnen ist ein Held, vor dem sie tiefste Ehrfurcht empfinden; aber sie selbst stehen in ihrem stillen, aufopfernden Heldentum nicht hinter den Landern zurück. Es ist nicht einfach hier für eine Frau. Afrika ist harter, heißer Boden, und die Kranken brauchen starke, tapfere Schwestern. Wer hier schwach wird, ist verloren, kann keinem mehr helfen.

Wasser ist die größte Notbarkeit in der Wüste und das A und O des Lazarett im Wadi. Wasser ist die erste Sorge der Schwestern. Man hat auch einen Wasserwagen und eine Destillier-vorrichtung mit. Trotzdem wird noch jeder Tropfen Regenwasser sorgfältig gesammelt; sogar das Wasser aus den Pfützen wird gefiltert und keimfrei gemacht. Sonst lauert der Tod darin, der Tod durch Typhus, Malaria und Amöbenruhr. Und wenn neue Verwundete kommen, ist ihre erste Bitte: „Wasser, Schwester!“ Erschöpft vom Kampf und vom Blutverlust, ausgedörrt vom Transport durch die Glut der Wüste, tönt es in drei Sprachen von den rissigen Lippen:

und harte Verpfichtung zugleich, reißt alles wieder auf, was je verpfichtet lag.

Einmal, zwischen zwei Liebern, jagt der deutsche Wundarzt Edart Gunzilius leise, aber fest zu den Männern hin: „Ich will immer bei euch bleiben!“ Ihre frohen Gesichter bezeugen, daß sie ihn verstanden haben.

Große Deutsche Kunstausstellung

Die Große Deutsche Kunstausstellung 1942 in München wurde am Sonnabend alsbald nach dem Eröffnungsakt für den öffentlichen Besuch freigegeben. Der Besuch setzte sofort lebhaft ein und steigerte sich am Sonntag in starkem Maße. Die Säle, insbesondere die beiden großen repräsentativen Säle, und von den kleineren Räumen der Wehrmachtsaal, waren außerordentlich stark besucht. Es haben bereits annähernd 10.000 Volksgenossen, darunter zahlreiche Wehrmachtsangehörige, die Ausstellung besucht. Auch der Verkauf ausgestellter Werke hat sofort stark eingelegt. In den Nachmittagsstunden des Sonnabends und Sonntags wurden für rund 180.000 RM. Verkaufsabschlüsse getätigt. Nach den bisher gemachten Beobachtungen wird die diesjährige Ausstellung ganz besonders günstig beurteilt.

Eichendorff-Woche 1942 in Oberschlesien. Oberschlesien als das Geburtsland des Freiherren Joseph v. Eichendorff feiert seine besondere Ehre darin, das Andenken des Dichters lebendig zu erhalten. Alljährlich werden im November, in den der Todestag Eichendorffs fällt, Eichendorff-Gedenktage durchgeführt. In diesem Jahr übernimmt Reichsleiter Baldur von Schirach die Schirmherrschaft über die Eichendorff-Woche, mit deren Vorbereitung sich die Eichendorff-Stiftung, die ihren Sitz im Sterbeort des Dichters, in Neisse, hat, bereits beschäftigt. Geplant sind die Aufführungen des Schauspiel „Der letzte Held von Marienburg“, des von Franz Tieck dramatisierten „Taugenichts“ und der Oper „Aurora“ von E. T. A. Hoffmann, ferner ein Konzert des Meistersingen Gesangsvereins Rottow, das Prof. Cesar Fresgen leiten wird, Vorträge von Ministerialdirigenten Dr. Schölfer und Richard Benz und eine Veranstaltung „Oberschlesische Dichter lesen und sprechen über Eichendorff“.



Immer wieder muß Schwester Hertha das Schiffsflorianer herholen. Ihr musikalisches Talent bereitet den Verwundeten große Freude. PK-Aufn. Kriegsbericht Sepp Jäger (A).

Wasser! — „Wasser!“ — „Water!“ — Die deutsche Rotkreuz-Schwester gibt allen, glücklich, daß sie geben kann, den Deutschen, den Italienern und — den Engländern.

Wie lange haben sie sich oft danach gesehnt, sich einmal richtig satt trinken zu können, in der stidigen Luft der glühenden Panzer oder in ihren Sandblöckern ohne Schutz gegen die mörderische Sonne. Nun steht plötzlich eine Frau vor ihnen und reicht ihnen nicht nur Wasser, sondern kühle Limonade, Tee oder belebenden Bohnentaffee. Es mag ihnen in ihrer ersten Benommenheit wie ein freundlicher Traum erscheinen, aber allmählich wird das Leben wieder klarer und die Kräfte wachsen unter der sorgsam Pflege der Sanitäts-offiziere und der D.R.K.-Schwestern, denen für diese Helde kein Opfer zu schwer und keine Mühe zu groß ist.

Und eines Tages sagt dann der Stabsarzt: „Das hätten wir geschafft! Seht könnt auch Sie mit der „Ru“ zur Erholung nach Deutschland!“ — Morgen soll der neunzehnjährige Rolf, das Sorgenkind langer, banger Wochen, das Lazarett und Afrika verlassen. Aber die gute Kameradschaft, die ihn hier festsetzt, verlangt noch einen feierlichen Abschied. So wird zunächst am Sonntagmittag mit Schwester Elfriede und ein paar Kameraden von der Sanitätsbereitschaft ein kleiner Ausflug auf die Hochebene gemacht, die sich ungefähr 200 Meter über dem Wadi erhebt.

Hier oben gibt es Alpenweiden, genau wie in der Heimat. Da ein Kamerad im Lazarett sich ein paar gewünscht hat, werden sie sorgsam ausgegraben und kühl verpackt mit heimgebracht. Ein friedlicher Sonntagabend umfängt die Heimkehrenden. Vor einer Barade ist ein Döhl entstanden. Da hat ein Kamerad aus einem zergeronnenen Brett und ein paar Munitionsfässen eine Feuerabendeckung gezimmert und darauf ein großes Herz aus den glattgewaschenen Steinen gelegt, die es hier im Wadi in Mengen gibt. In der Mitte ist ein kleines Beet freigelassen und da hinein werden die sorgsam ausgegrabenen Alpenweiden gepflanzt.

Nun sitzen die Kameraden auf der Bank beisammen, Rolf spielt Mundharmonika und Schwester Friedel brät noch zum Abschied was „Extras“ auf ihrem Spiritusofen. Das Herz aber mit den Alpenweiden ist wie ein Sinnbild. Oft muß man in der Härte des Wüstenkrieges ein Herz aus Stein haben, aber inwendig blüht leuchtend die Blume treuer Kameradschaft. M. S.

Gunzilius hört die Heimat

Von Friedl Marggraf

Seit zwanzig Jahren reitet der deutsche Wanderlehrer Edart Gunzilius durch fieberfeuchten Urwald und steppendürre Campos. Es sind nottun Jahre gewesen, die seine Muskeln zäh werden ließen wie Lianenstränge und sein Gesicht hart wie das eines gotischen Heiligen aus den Dorfkirchen seiner Heimat. Aber sein Herz ist noch immer nicht hart geworden, und so überfällt ihn zuweilen Sehnsucht nach der alten Heimat. Einmal schon fuhr er zurück, und die Seinen haben ihn herzlich aufgenommen.

Aber er vermochte es nicht, die Erinnerung auszulöschen an dies Zauberland, in dem die Blüten wie riesige bunte Schmetterlinge an den Bäumen hängen und die Fäuter wie lebendig gewordene handgroße Blüten durch die warme Luft taumeln, in dem Dürre und Wassernot drohen, aber auch die unbegrenzten Reize einem Manne Glüd ohne Gleichen schenkt, und in dem überdies viele deutsche Kinder mit Sehnsucht auf ihren Lehrer warten.

Gunzilius, Arzt und Schulmeister in einem, dieser wortfarge, opferfreudige, vertrauenswür-dige Mann, ist nicht nur im gewöhnlichen Sinne beliebt, sondern auf eine tiefe, unüberbrückliche treue Art geliebt, die der Dankbarkeit von groß und klein erwacht. Sie alle haben es schwer — und doch auch wieder leichter als Gunzilius. Wer Land, Frau und Kinder sein eigen nennt, um den ist überall Heimat. Gunzilius aber, der jahraus, jahrein von einem Ort zum anderen zieht, wähnt zuweilen, er liege ganz allein am Rande der Welt, verlassen, vergessen.

In diesem Jahr ist die Ernte erstaunlich gut geraten; die Siedler, die trotz unfähiger Mühe sonst oft kaum mehr als das Nötige haben, reden sich höher und können schon ein wenig unbefür-met in den Sädel greifen. Da wird ein guter Gedanke wach. Wählte man nicht diesem Gunzilius ein sichtbares Zeichen der Dankbarkeit geben, nachdem er so manches mühsame Jahr ohne Auf-begehren mit ihnen getragen hat?

Auf dem Wochenmarkt, bei dem die meisten von ihnen sich zu treffen pflegen, ratshlagen sie

lange über das Wie. Da überkommt plötzlich den jungen Herterich, der selbst eben erst der Schule entwachsen ist, eine Erleuchtung: Hat nicht Edart Gunzilius einmal gesagt: „Wenn man nur wenigstens die Heimat selbst hören könnte!“ Gut, Gunzilius wird die Heimat hören!

In stundenweiter Fahrt wird ein Rundfunk-gerät, das schönste, das sie in der Stadt haben auf-treiben können, durch das waldige Bergland geschafft bis dorthin, wo Gunzilius jedes Viertel-jahr einmal für Tage Rast zu halten pflegt, in die einsame Farm „Angermannshof“ am Rande der Campos, die er gern sein „Standquartier“ nennt. Und während Gunzilius weithin durch die Landschaft trabt, arbeiten drei Männer im Schmelze ihres Angeichts, damit die große Uebertragung nicht fehlschlage.

Und sie gelingt. Es ist ein glücklicher Zu-fall, daß gerade zu der Stunde, da Gunzilius das Haus betritt, ein deutscher Mensch — keiner mit großem Namen, aber einer mit Lebensgläu-bigkeit eines rechten Mannes — fernher über Länder und Meere Geschichten liest. Kleine, stille Geschichten aus dem Alltag der Heimat, in schlich-ten, anspruchslosen Worten, hinerzählt wie ein gerühmtes Feiertagsgespräch, das von Nachbar zu Nachbar über den Zaun fließt.

Sie haben die Tür geöffnet, so kann Gunzilius von seinem Eintritt an ein jedes Wort verstehen. Er wird ganz blaß vor Erregung und geht rasch ins Zimmer, wo das braungelbende, tönende Zaubergehör steht, freierlich mit frischem Grün umkränzt. Gunzilius sagt kein Wort, solange die Heimat zu ihm spricht. Aber er legt seine beiden Hände, die jetzt leise erbeben, behutsam auf das schon gemauerte Holz, als wollte er die Stimme aus Deutschland nicht nur hören, sondern auch noch ihre geheimsten Schwingungen fühlen.

Und alle, deren Augen erwartungsvoll auf Gunzilius gerichtet sind, spüren plötzlich, wie ein unabdingbares Glücksempfinden in einer mächtigen Woge auf sie zurückschlägt, wie das Gefühl für Gunzilius schon zum Geschenk für sie „Wie zu werden beginnt.

Vieles lag vergessen, ja selbst die Mutter-sprache hat bei manchem der Väteren schon eine fremde Klangfärbung angenommen. Aber diese eine Stunde mit Gunzilius, wunderbarer Trost

B.I.C.

